

**O'ZBEKISTON RESPUBLIKASI OLIY VA O'RTA
MAXSUS TA'LIM VAZIRLIGI**

**URGANCH DAVLAT
UNIVERSITETI**

**XORIJIY FILOLOGIYA FAKULTETI
“RAMON-GERMAN FILOLOGIYASI” KAFEDRASI**

„Nazariy fonetika“

**FANIDAN
MA'RUZA MATNLARI**

**Bakalavriat: 5120100-Filologiya va tillarni o'qitish (nemis tili) ta'lim
yo'nalishi**

URGANCH-2019

Kadirova N. E. “Nazariy fonetika” fani bo’yicha ma’ruza matnlari . Urganch, Urganch Davlat Universiteti, 2019 yil.

Annotasiya

Ushbu ma’ruza matnlari “Nazariy fonetika” fanini o’qitadigan oliy o’quv yurtlari va uzluksiz ta’lim tizimidagi nemis tili **bakalavriat** yo’nalishidagi o’quv muassalarining professor o’qtuvchilari va talabalari uchun mo’ljallangan. Nazariy fonetika tilishunoslikning tarkibiy qismi bo’lib, tilning tovush vositalari, bo’g’in, so’z urg’usi, ohangning moddiy, fiziologik, akustik va vazifaviy xususiyatlarini intonasiya masalalarini o’rganadi. Nazariy fonetika so’z, morfema va gapning ifodaviy (tovushga oid, moddiy) tomonini o’rganadi va tahlil qiladi.

Taqrizchilar:

prof. O. Jumaniyozov

dots. R. Allayarova

Vorlesung I

Gegenstand und Forschungsbereiche der Phonetik

Gliederung:

1. Gegenstand der Phonetik
2. Phonetik und ihre Nachbarwissenschaften
3. Forschungsbereiche der Phonetik
 - 3.1. Artikulatorische Phonetik
 - 3.2. Akustische Phonetik
 - 3.3. Perzeptive Phonetik
 - 3.4. Neurophonetik
 - 3.5. Phonilogie
 - 3.6. Maschinelle Sprachverarbeitung

Grundbegriffe:

Pho|ne|tik, die; -: *Wissenschaft von den sprachlichen Lauten (2), ihrer Art, Erzeugung u. Verwendung in der Kommunikation.*

Ar|ti|ku|la|ti|on, die; -, -en [spätlat. articulatio = gegliederter Vortrag]:

1. a) *deutliche Aussprache, Gliederung des Gesprochenen;*
b) (Sprachw.) *Bildung von Lauten mithilfe der Sprechwerkzeuge.*

Akus|tik, die; -:

1. (Physik) *Lehre vom Schall, von den Tönen.*
2. *Beschaffenheit, Eigenschaft eines Raumes hinsichtlich der den Klang, den Schall betreffenden Gegebenheiten, der klanglichen Wirkung: der Konzertsaal hat eine gute Akustik*

Per|zep|ti|on, die; -, -en [lat. perceptio]:

(Psych.) *[sinnliche] Wahrnehmung [eines Gegenstands] ohne bewusstes Erfassen u. Identifizieren (z.B. bei flüchtigem Hinsehen).*

(Med., Biol.) *Aufnahme von Reizen durch Sinneszellen, -organe.*

per|zep|tiv <Adj.> (Fachspr.): *durch Perzeption bewirkt.*

Neu|ro|phy|si|o|lo|gie, die; -: *Physiologie des Nervensystems.*

Pho|no|lo|gie, die; - [-logie]: *Teilgebiet der Sprachwissenschaft, das sich mit der Funktion der Laute (2) in einem Sprachsystem beschäftigt; Phonematik, Phonemik.*

Wahr|neh|mung, die; -, -en:

1. *das Wahrnehmen* (1): die W. eines Geräusches, von Gerüchen; die menschliche W.; die sinnliche W. (*Wahrnehmung mit den Sinnen*); optische, akustische -en; es ist eine häufige W. (*man nimmt häufig wahr*), dass ...; die W. machen (*wahrnehmen*), dass ...; die Psychologie der W.

Psy|cho|lin|gu|is|tik, die; - (Sprachw.): *Wissenschaft von den psychischen Vorgängen beim Erlernen der Sprache u. bei ihrem Gebrauch.*

Com|pu|ter|lin|gu|is|tik, die: *Teilgebiet der modernen Linguistik, das elektronische Rechenanlagen für die Bearbeitung u. Beschreibung sprachlicher Probleme verwendet.*

Lin|gu|is|tik, die; - [als Bez. für die moderne Sprachw. (frz. *linguistique*) eingef. von dem Schweizer Sprachwissenschaftler F. de Saussure (1857|1913)]: *Sprachwissenschaft, bes. der modernen (systembezogenen) Prägung.*

ZNS, -Zentrale Nervensystem

Der Gegenstand der Phonetik

In der Phonetik geht es um die Erforschung der gesprochenen Sprache. Besonders wichtig ist hier das Wort "*gesprochene*", denn hier liegt der große Unterschied zur Linguistik, die geschriebene Sprache vorzieht bzw sich hauptsächlich auf geschriebene Sprache konzentriert.

Vor allem beim Studium einer Fremdsprache erhält man oft den Eindruck, als würde sich die Phonetik scheinbar nur mit den Lauten beschäftigen, die in der jeweiligen Sprache zur Kommunikation dienen. Verständlicherweise folgt dann, wenn man sich als "Phonetiker" outet, die entgeisterte Frage " Und das kann man studieren" oder auch "Und was macht man dann damit?".

Nun, diese Fragen beantworten sich recht leicht, Sprachlaute gehören zwar in das Gebiet der Phonetik, doch geht es hier auch noch um viel spannendere Dinge



Abbildung 1

Die Phonetik versucht eine genaue Erforschung und Beschreibung der Vorgänge beim Sprechen und beim Hören.

Anschaulich lässt sich das in Form des **Signalphonetischen Bandes** beschreiben.

Nehmen wir an, wir haben einen *Sprecher* und einen *Hörer*. Im Kopf (ZNS) des Sprechers formuliert sich ein Gedanke, den dieser über verschiedene *neuronale Prozesse* so umwandelt, dass er als Muskelpotentiale die "Sprechwerkzeuge" anregt. D. h. der Sprecher *artikulierte* etwas. Diese Bewegungen zusammen mit einem gezielt eingesetzten Atemluftstrom erzeugen Luftdruckschwankungen -> Schallwellen. Diese Schallwellen sind durch die Methoden der *Akustik* mess- und beschreibbar. Über die Umgebungsluft breiten sich die Schallwellen zum Hörer aus. Bei diesem treffen sie zuerst am Ohr auf und werden über verschiedene Prozesse wieder in Nervenreize umgewandelt. (*Perzeption*). Schließlich werden die Nervenimpulse vom ZNS des Hörers weiterverarbeitet -> der Sprecher und der Hörer haben miteinander kommuniziert.

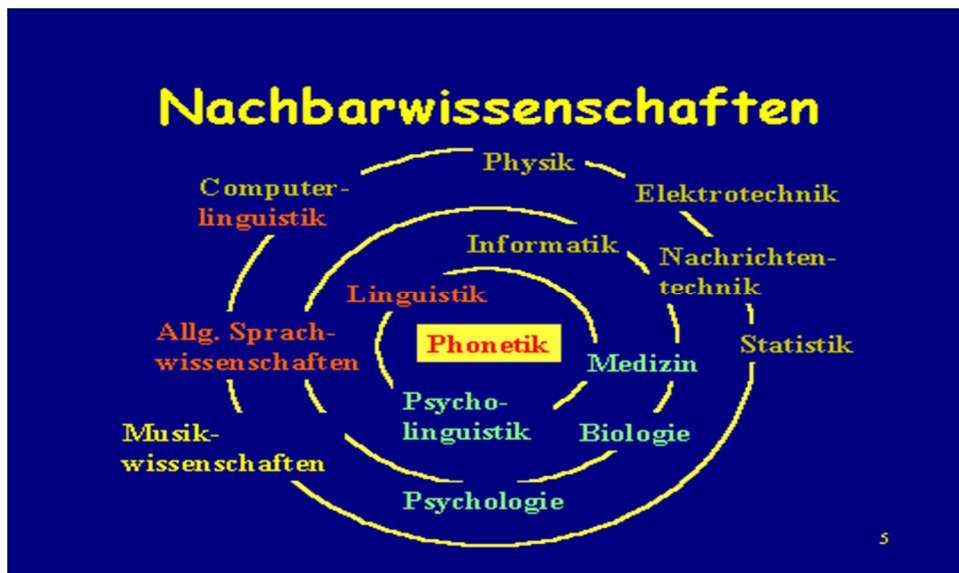


Abbildung 2

Die violett gekennzeichneten Bereiche des Signalphonetischen Bandes stellen in der klassischen Phonetik die Hauptforschungsbereiche dar. Die Vorgänge, die im ZNS ablaufen, werden mehr von den Nachbarwissenschaften die in Abbildung 2 grün-blau gekennzeichnet sind abgedeckt.

Eine andere Gruppe der Nachbarwissenschaften, hier mit roter Schriftfarbe, beschäftigt sich eher mit der geschriebenen Sprache. Und obwohl es sich somit um ein etwas anderes Kommunikationsmedium handelt, zeigt die Tatsache, dass man Kindern in der Schule zuallererst versucht Lesen und Schreiben beizubringen, wie eng diese beiden Repräsentationen von Sprache miteinander verbunden sind.

Das Fach "Computerlinguistik" (links oben) bildet den Übergang zu den technischen Nachbarwissenschaften der Phonetik. Hier zeigt sich mittlerweile auch die Stärke der Phonetik, als traditionelles, klassisches Forschungsfach der Geisteswissenschaften eine nicht unerhebliche Rolle in den modernen Anwendungsgebieten der automatischen Spracherkennung, Sprachsynthese und Sprechererkennung zu spielen.

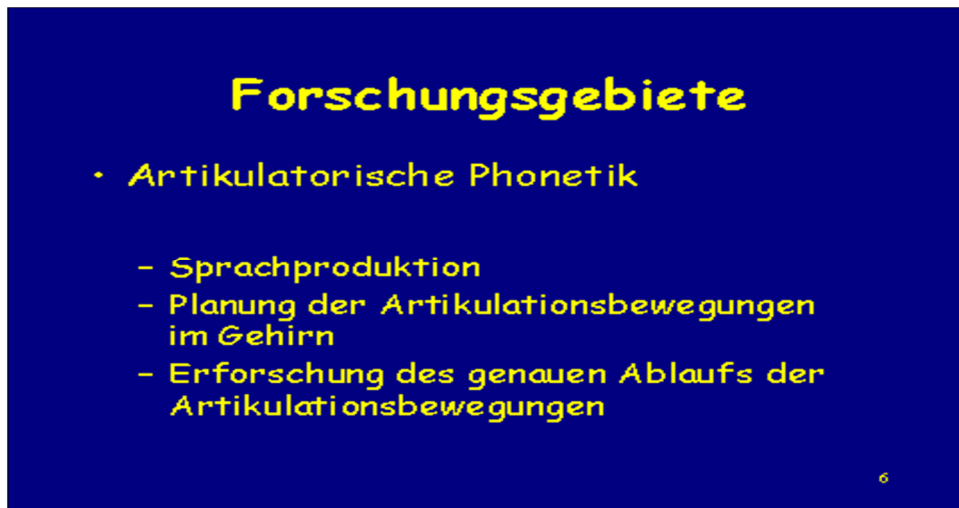
Phonetik hat somit sowohl den "echten" Geisteswissenschaftlern der Linguistik, wie auch den Fans der Diplomstudiengänge und "Ingenieurwissenschaften" interessante Erkenntnisse zu bieten.

Das heißt nicht, dass man für Phonetik unbedingt ein Computerfreak oder Mathegenie sein muss, weil man sich auch auf die nicht-technischen bzw

therapeutischen Gebiete spezialisieren kann. Wer allerdings keine Angst vor dem Computer hat und bereit ist, sich die schwierigeren Dinge verständlich erklären zu lassen, könnte die gesunde Mischung aus vielen interessanten Teilgebieten sehr schätzen lernen.

Forschungsbereiche der Phonetik

An dieser Stelle können nicht alle Forschungsbereiche Erwähnung finden, doch soll zumindest eine kleine Auswahl vorgestellt werden.



Abbildung

3

Artikulatorische

Phonetik

Die Artikulatorische Phonetik gehört zu den klassischen Forschungsgebieten. Hier geht es hauptsächlich darum, wie die Produktion von Sprache beim Menschen abläuft. Von zentraler Bedeutung ist die Frage, wie sprachliche Äußerungen durch Prozesse im Gehirn vorbereitet und geplant werden. Sie beantwortet Fragen wie: Bei welchem Laut berührt die Zunge in welcher Form den Gaumen? Sind alle Laute, von denen wir glauben, sie seien stimmlos, tatsächlich stimmlos? etc. Zusätzlich zu der Erforschung der Sprachproduktion gesunder Menschen gilt es, die Sprachproduktion kranker und behinderter Menschen zu untersuchen. Die Beantwortung dieser Fragen hilft sowohl bei der Erstellung von Therapie und Rehabilitationskonzepten als auch bei der Entwicklung der Sprachtechnologie.



Abbildung 4

Akustische

Phonetik

In der akustischen Phonetik betrachtet man das Sprachsignal als eine Funktion der Zeit. Man interessiert sich für die relevanten akustischen Merkmale der Sprache ebenso wie für die Zusammenhänge zwischen Artikulation und Sprachschall. Im technischen Bereich ist die Übertragung von Sprache von besonderem Interesse (Telekommunikationsmarkt). Fragen der Studio- und Aufnahmetechnik werden ebenso betrachtet wie die Weiterverarbeitung des Sprachsignals am Computer. Ergebnisse dieser Forschung sind z. B. die wesentliche Verbesserung gestörter Sprache im Bereich des Mobilfunk, ebenso wie die Entwicklung des Komprimierungsformats mp3, bei dem zusätzlich einige Erkenntnisse der perzeptiven Phonetik genutzt wurden.

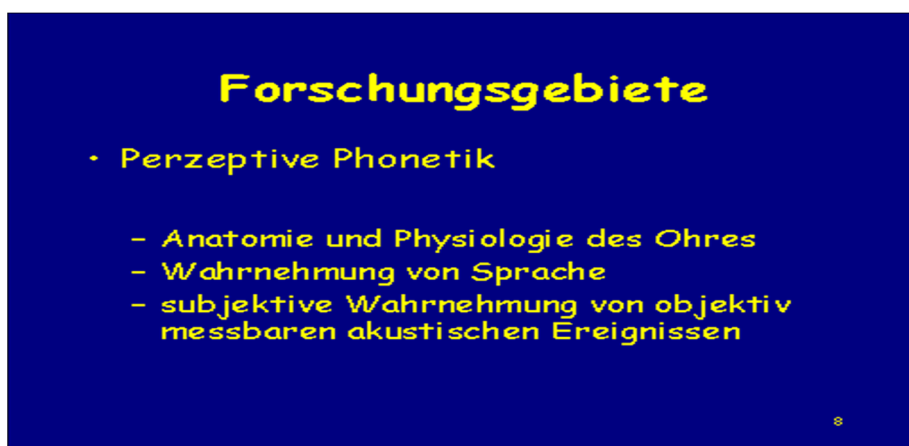
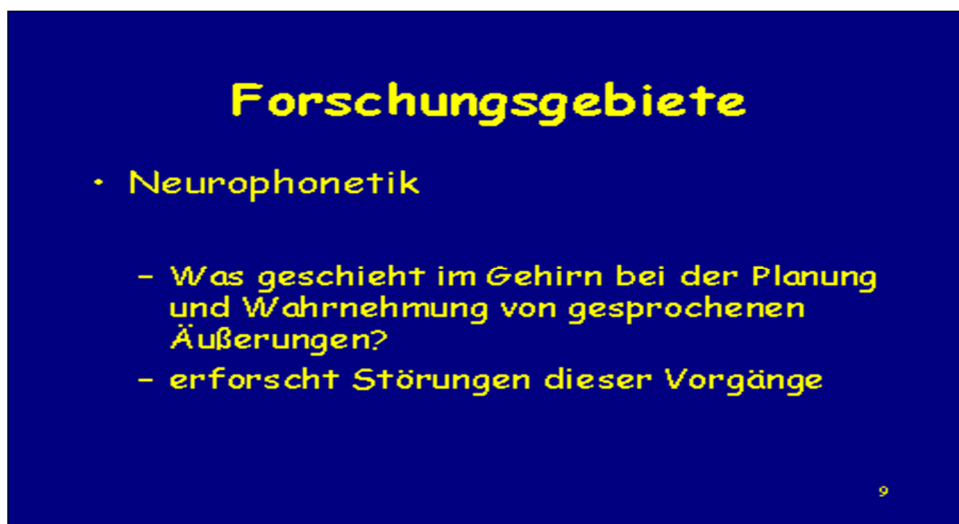


Abbildung 5

Perzeptive Phonetik

Die perzeptive Phonetik beschäftigt sich zum einen mit der Anatomie und der Physiologie des Ohres und des Gehirns, zum anderen mit der Wahrnehmung von Sprache und der Psychoakustik.

Eine zentrale Frage bei der Erforschung der Sprachwahrnehmung ist die subjektive Wahrnehmung objektiv messbarer akustischer Vorgänge durch den Menschen. Wie in vielen anderen Bereichen der Psychologie zeigt sich auch bei der akustischen Wahrnehmung das Problem, dass die subjektive Wahrnehmung nicht linear sondern in vielen Fällen logarithmisch zu objektiv messbaren Ereignissen verläuft.



Abbildung

6

Neurophonetik

Der klinisch ausgerichtete Bereich der Neurophonetik beschäftigt sich damit, was bei der Planung und Wahrnehmung von gesprochenen Äußerungen im Gehirn vor sich geht. Hauptbestandteil ist die Erforschung von Störungen dieser Vorgänge. Somit liegt ein Schwerpunkt auf der Arbeit mit Patienten, wobei es hier um die Entwicklung und Evaluation von Diagnose- und Therapieverfahren geht. Dieses Gebiet kooperiert stark mit der Neuropsychologie und der Psycholinguistik.

Forschungsgebiete

- Phonologie
 - Teilgebiet der Linguistik und der Phonetik
 - erforscht Lautsysteme verschiedener Sprachen
 - erforscht Regeln der Kombination der Laute einer Sprache

10

Abbildung 7

Phonologie

Dieses Gebiet gehört zu einem der ältesten Forschungszweige der Phonetik, eng verbunden mit der Linguistik. Während es in der Phonetik normalerweise um real gesprochene Äußerungen geht, beschäftigt sich die Phonologie mit den Lautsystemen verschiedener Sprachen. Etwas salopp ausgedrückt beschäftigt sich die Phonetik damit was ein Sprecher wirklich real gesagt hat, die Phonologie dagegen mit dem, was er seiner Sprache entsprechend hätte sagen sollen. Desweiteren geht es um die Regeln mit der die Laute einer Sprache kombiniert werden.

Forschungsgebiete

- Maschinelle (automatische) Sprachverarbeitung
 - Sprachsynthese
 - Diktiersysteme
 - Spracherkennung
 - Sprechererkennung

11

Abbildung 8

Maschinelle

Sprachverarbeitung

Der bedeutendste Forschungsbereich der Phonetik in der Zukunft ist die maschinelle Sprachverarbeitung. Bevor man z. B. Roboter durch gesprochene Sprache steuern kann, muss die sprachliche Eingabe erkannt und analysiert werden. Dies ist ohne Verwendung von phonetischem Wissen nicht machbar. Will man mit einer Maschine einen Dialog führen, so muss die Maschine selbst sprechen können. Diese Produktion von Sprache durch eine Maschine bezeichnet man als Sprachsynthese.

Die Anwendungen der maschinellen Sprachverarbeitung sind kaum zählbar. Allein im Multimediabereich ergeben sich zahlreiche Anwendungen wie Sprachlernprogramme, der stufenlose Übergang von einem Sprecher zum anderen (Morphing), Hilfsgeräte für Behinderte, Diktiersystem, automatische Auskunftssysteme ...

Kontrollfragen:

1. Was ist Phonetik eigentlich?
2. Nennen Sie die benachbarten Fächer der Phonetik.
3. Was ist die artikulatorische und akustische Phonetik?
4. Womit beschäftigt sich die perzeptive Phonetik?
5. Was versteht man unter Phonologie?
6. Womit beschäftigt sich die Neurophonetik?

Vorlesung II

Artikulatorische Phonetik

Gliederung:

1. Sprechorgane.
2. Phonetische Schallerzeugung vs. Artikulation.
3. Akustische Eigenschaften der Stimme.
4. Luftstrommechanismus.
5. Artikulationsart.
6. Artikulationsstelle.
7. Komplexe Artikulation. Koartikulation.

Grundbegriffe:

la|te|ral <Adj.> [lat. *lateralis*, zu: *latus* (Gen.: *lateris*) = Seite] (Fachspr.): *seitlich, die Seite betreffend, von der Seite ausgehend*: die -e Eruption eines Vulkans;

Pu|ber|tät, die; - [lat. *pubertas* = Geschlechtsreife, Mannbarkeit, zu: *pubes* = mannbar, männlich, erwachsen]: *zur Geschlechtsreife führende Entwicklungsphase des jugendlichen Menschen; Reifezeit*.

Rumpf, der; -[e]s, Rümpfe [mhd. *rumpf*, H. u.]:

1. (bei Mensch u. Tier) *Körper ohne Kopf u. Gliedmaßen*: der R. einer Statue; den R. drehen, beugen; der Kopf sitzt auf dem R.; den Kopf vom R. [ab]trennen.

Sy|nap|se, die; -, -n [griech. *σύνapsις* = Verbindung] (Biol., Med.): *der Übertragung von Reizen dienende Verbindung zwischen einer Nerven- od. Sinneszelle u. einer anderen Nervenzelle od. einem Muskel*.

Tur|bu|lenz, die; -, -en [lat. *turbulentia*, zu: *turbulentus*, turbulent]:

1. *sehr unruhiger Verlauf, turbulentes Geschehen*: die T. der letzten Wochen;
2. (Physik, Astron., Met.) *turbulente (2) Strömung; Wirbel*: die T. des Wassers;

Tonhöhe, die *vom Gehör wahrgenommene gleichmäßige Schwingung der Luft, die (im Unterschied zum Klang) keine Obertöne aufweist*: ein hoher, tiefer T.; der T. verklingt; einen T., Töne hervorbringen;

Schall, der; -[e]s, -e od. Schälle;

(geh.) *nachhallendes Geräusch*; *schallender Klang*, *Ton*: ein heller, dumpfer S.;

Kon|stri|k|ti|on, die; -, -en

1. (Med.) *Zusammenziehung (eines Muskels)*.

2. (Med., Biol.) *Einschnürung, Abschnürung*.

Pho|na|ti|on, die; -, -en (Med.): *Laut-, Stimmbildung*.

he|te|ro|gen <Adj.> [griech. heterogenes, -gen] (bildungsspr.): *nicht gleichartig im inneren Aufbau; uneinheitlich, aus Ungleichartigem zusammengesetzt; ungleichmäßig aufgebaut, ungleichartig, nicht homogen*

pul|mo|nal <Adj.> (Med.): *die Lunge betreffend, von ihr ausgehend*.

Glott|tal, der; -s, -e [zu griech. glotta= attische Form von: glossa, Glosse] (Sprachw.): *in od. mit Beteiligung der Glottis artikulierter Laut; Kehlkopflaut*.

Fre|quenz, die; -, -en [lat. frequentia= Häufigkeit, zu: frequens, frequent]:

a) (Physik) *Schwingungszahl von Wellen (pro Sekunde)*: die F. eines Senders;

b) (Med.) *Zahl der Puls- od. Herzschläge (pro Minute)*.

Vel|lum, das; -s, Vela [lat. velum= Tuch; Segel] (Anat., Sprachw.): *Gaumensegel*.

vel|lar <Adj.> [zu Velum] (Sprachw.): *(von Lauten) am Velum (3) gebildet*.

Un|ter|kie|fer, der; -s, -: *unterer Teil des Kiefers*

Frik|ti|on, die; -, -en [spätlat. frictio= das Reiben]: *im Zusammenleben entstehende Reibung, Unstimmigkeit*.

Luft|strom, der: *als Sog spürbarer starker Luftzug*.

Artikulatorische Phonetik ist, aus anderer disziplinärer Perspektive, **Anatomie** und **Physiologie** der Rede. Dieses Kapitel befasst sich daher mit den Sprechorganen und ihrer Funktionsweise.

Sprechorgane

Der umfassendste Begriff in diesem Zusammenhang ist der des **Vokaltrakts**. Das ist die organische Konfiguration von den Lungen bis zu den Lippen, insoweit sie dem Sprechen dient. Im folgenden geht es um seine Zusammensetzung.

Gewebearten

Im Vokaltrakt kommen folgende Gewebearten vor:

Nervensystem

Das Nervensystem besteht aus:

- Zentralnervensystem: Hirn und Rückenmark,
- peripheres Nervensystem: Nerven im ganzen Körper.

Das **Zentrale Nervensystem** (ZNS) beginnt im Rückenmark. Seine obere Verlängerung ist der Hirnstamm, der die Nuklei der Hirnnerven enthält. Dahinter liegt das Kleinhirn, mit der Funktion der präzisen motorischen Koordination. Über dem Hirnstamm liegen die beiden Hirnhemisphären, wo die meisten Sprachfunktionen angesiedelt sind. Sie sind von Geburt an lateralisiert; die Lateralisierung bildet sich bis zur Pubertät vollständig heraus.

Das **periphere Nervensystem** gliedert sich wie folgt:

- Hirnnerven, gehen vom Hirnstamm, Kopf und Nacken aus, haben mit Redeerzeugung zu tun;
- Wirbelsäulennerven: innervieren Rumpf und Lungen;
- autonomes Nervensystem: steuert unwillkürliche Organfunktionen wie Kreislauf und Atmung.

Neuron: Funktionseinheit des ZNS, besteht aus einer Nervenzelle und ihren Extensionen. Die letzteren sind Axonen und Dendriten. Auf ihnen sitzen Synapsen, Verbindungen zu anderen Nervenzellen. Durch sie werden Impulse geleitet. Oberhalb ihres Schwellwertes an Eingangsfrequenz feuert eine Synapse, darunter feuert sie nicht. Die Stärke eines Reizes wird von der Anzahl der aktivierten Synapsen bestimmt. Einige Synapsen inhibieren auch.

Bei der Redeerzeugung wird die zu übermittelnde Bedeutung in Significantia von Sprachzeichen **kodiert**. Am Ende der Planungsphase wird eine Ausgabekette, d.i. die Folge von Significantia, aus denen die Nachricht besteht, zusammengesetzt und in einem Ausgabepuffer (allgemein: im Kurzzeitgedächtnis) zwischengespeichert. Die Ausführung besteht nun darin, daß eine Ablesevorrichtung von links nach rechts über diese Kette läuft. Sie liest die als diskrete, und zwar als phonologische Information repräsentierten Einheiten und wandelt sie nach Prinzipien der paradigmatischen und syntagmatischen Variation in phonetische Einheiten: Atemgruppen, Silben, Phone, Suprasegmentalia. Die Einheiten dieser Kette haben den Charakter von **auditiven Targets**, d.h. sie repräsentieren Sinneseindrücke, die im Ohr des Hörers erreicht werden sollen. Diese auditiven Targets müssen umgesetzt werden in Artikulationsbewegungen, durch welche sie erreicht werden. Die so gewandelte Kette wird nun durch die Hirnnerven an die Artikulationsmuskulatur geschickt. Dazu wird die vom Hirn zur Verfügung gestellte **diskrete Information** in **kontinuierliche** gewandelt.

Atmungssystem

Die Muskeln des Brustkorbs gestatten dessen Ausdehnung und Zusammensinken bzw. Kontraktion und damit dasselbe für die Lunge. Bei Kontraktion der Lungen, d.h. beim Ausatmen, entsteht Überdruck, insbesondere unter dem Kehlkopf.

Artikulationsapparat

Der Artikulationsapparat ist der Teil des Vokaltraktes, der den erzeugten Laut artikuliert (vgl. unten wg. Erzeugung vs. Artikulation des Lauts). Das ist also der

Teil vom Kehlkopf an aufwärts. Im folgenden Schaubild sind zusätzlich noch Luft- und Speiseröhre enthalten.

Kehlkopf

Der Kehlkopf (der **Larynx**) ist das wichtigste Organ zur Erzeugung von Sprachlauten. Seine Struktur ist im folgenden dargestellt:

Das wichtigste Organ im Kehlkopf sind die **Stimmbänder** = Stimmlippen, die zwischen sich die **Stimmritze** = **Glottis** bilden.

Die (evolutiv) **vorsprachlichen** Funktionen des Kehlkopfes sind:

- die Kontrolle des Luftstromes beim Atmen, insbesondere das Luftanhalten (genau: Akkumulation von Überdruck in der Lunge) für diverse Aufgaben wie Heben usw.
- Verschließen der Atemwege (durch die Epiglottis) beim Essen.

Die **sprachlichen** Funktionen des Kehlkopfes sind:

- Konfiguration der Glottis gibt Stimme in diversen Varianten (Phonation,);
- er generiert glottalen Luftstrom;
- er fungiert als Artikulator glottaler Konsonanten.

Rachen

Der Rachen bildet den größten Resonanzraum. Im Rachen ist Friktion, aber kein vollständiger Verschluß möglich.

Velum und Nasenhöhle

Die Nasenhöhle bildet einen weiteren Resonanzraum. Bei normalem Atmen ist die Ruheposition des Velums (inkl. Zäpfchen) gesenkt, so daß man durch Mund und Nase atmet. Beim Sprechen allerdings ist die normale Position in allen Sprachen die angehobene. Das hat einen doppelten Zweck:

- Senkung des Luftverbrauchs und damit des Energieaufwandes beim Sprechen;
- Erhöhung der Distinktivität der Laute (z.B. sind [m] und [n] auditiv ähnlicher als [p] und [t]).

Mundhöhle

Die Mundhöhle bildet einen weiteren Resonanzraum. Gleichzeitig befinden sich dort die meisten Artikulationspunkte.

Zunge

Die Zunge ist der wichtigste bewegliche Artikulator. Sie ist in die folgenden Abschnitte gegliedert:

<i>Abschnitte der Zunge</i>		
Terminus	Verdeutschung	Bemerkung
Apex	Zungenspitze i.e.S.	absolute Spitze
Korona	Zungenspitze i.w.S.	einschließlich des sie umgebenden Zungenrandes
Lamina	Zungenblatt	nicht angewachsener Teil ohne Spitze
Dorsum	Zungenrücken	unter dem weichen Gaumen
Radix	Zungenwurzel	im Rachen

Die lateinischen Bezeichnungen liegen den Adjektiven zugrunde, welche die so gebildeten Laute kategorisieren.

Zwischen der Korona und den Alveolen wird bei einigen Lauten ein kleiner zusätzlicher Resonanzraum gebildet.

Lippen

Die Lippen bilden ebenfalls sowohl einen Resonanzraum (nämlich zwischen Zähnen und Lippen) als auch Artikulatoren. Genau genommen ist die Oberlippe Artikulationspunkt, die Unterlippe Artikulator.

Unterkiefer

Die Bewegung des Unterkiefers ist streng genommen zur Artikulation nicht nötig, sie verstärkt jedoch die Bewegungen der Artikulatoren. Phonetische Schallerzeugung vs. Artikulation

Wie jeder andere Schall wird auch ein Sprachlaut zunächst durch eine Schallquelle erzeugt, dann durch Resonatoren modifiziert. Der erste Vorgang heißt phonetische Schallerzeugung, der zweite Artikulation.

Phonetische Schallerzeugung

Phonation ist die Schallerzeugung durch den Kehlkopf (die Stimme). Sie ergibt periodische Schwingungen, also einen Ton/Klang.

Daneben steht die Schallerzeugung durch Turbulenz, die ihrerseits durch **Konstriktion** i.e.S. erzeugt wird. Konstriktion i.e.S. ist die Verengung einer Passage, durch die das Schallmedium gezwungen wird (Näheres s.u.). Sie ergibt aperiodische Schwingungen, also ein Geräusch. Diese Schallerzeugung erlaubt es übrigens auch, beim Flüstern die Vokale zu unterscheiden.

Die beiden Arten der phonetischen Schallerzeugung sind unabhängig voneinander und frei kombinierbar:

Turbulenz	an	aus
Phonation	□	
an	stimmhafte Konsonanten	Vokale
aus	stimmlose Konsonanten	(Atmung)

Für stimmlose Laute (außer [h]) ist also nicht der Kehlkopf die Schallquelle.

Artikulation

Artikulation besteht in Bewegungen, die über die Schallerzeugung gelegt werden, akustisch also in Modifikationen des Stimmklangs durch Veränderung der Resonanzräume:

- Ein Resonanzraum, nämlich der Nasenraum, wird bloß zu- bzw. abgeschaltet.
- Der Mund- und Rachenraum sind immer vorhanden, aber die Grenze zwischen ihnen wird durch Konstriktion i.w.S. verschoben, und so wird ihre relative Größe verändert.

- Der Koronal- und der Lippenraum werden nur für bestimmte Laute gebildet und gehen sonst im Mundraum auf.

Die Artikulation wird mit zwei Hauptparametern und einigen untergeordneten beschrieben. Die beiden Hauptparameter sind:

- die Artikulationsstelle, d.h. die Stelle, an welcher Konstriktion vorgenommen wird;
- der Grad der Konstriktion.

Traditionell unterscheidet man zwischen **Artikulationsstelle** und **Artikulationsart**. Unter 'Artikulationsart' begreift man allerdings nicht nur die Konstriktion und die untergeordneten Parameter der Artikulation, sondern auch die Phonationsart. Dieser traditionelle Begriff ist also heterogen.

Ferner können Artikulationen **einfach** oder **komplex** sein. Im folgenden ist zunächst nur von einfachen Artikulationen die Rede; von den komplexen handelt

Akustische Eigenschaften der Stimme

Die Eigenschaften einer Stimme werden durch die Glottis/Phonation und durch die Resonanzräume/Artikulation, und zwar durch ihre physikalische Beschaffenheit, durch Gewohnheiten und durch die aktuellen Einstellungen, geprägt.

Tonhöhe: Die jeweilige Stimmhöhe bestimmt sich durch die Grundfrequenz, mit der gesprochen wird. Diese wiederum wird durch höheren subglottalen Druck sowie Anspannung der Stimmbänder gehoben.

Stimmhöhe: Die habituelle Stimmhöhe kann definiert werden als durchschnittliche Grundfrequenz der artikulierten Laute. Sie wird determiniert durch die Anatomie des Artikulationsapparates.

Stimmqualität: hängt auch an Sprechgewohnheiten. Z.B.:

- **Hauchige Stimme:** die Stimmbänder schließen sich träge und nur für ganz kurze Bruchteile vollständig, so daß fast ständig ein Luftstrom, und zwar mit Turbulenz,

durch die Glottis fließt. Steiler Energieabfall im Obertonspektrum, d.h. geringe Amplitude in den höheren Frequenzen.

- **Metallische Stimme:** die Stimmbänder schließen sich schnell und bleiben fast die Hälfte des Zyklus geschlossen; die gesamte Artikulationsmuskulatur ist angespannt. Gleichmäßigere Energieverteilung im Obertonspektrum, daher bessere Nutzung der Resonanzräume.
- Auch kleine Schwankungen im Phonationszyklus prägen die Stimmqualität. Periodische niedrigere Frequenzen der Stimmbänder ergeben **Krächzstimme**.

Einige von diesen Stimmeigenschaften können auch kontrolliert und also phonologisch eingesetzt werden;

Luftstrommechanismus

Zur Schallerzeugung wird in jedem Falle ein Luftstrom benötigt, der durch den Vokaltrakt geschoben wird und der letztlich in die Schwingungen des Mediums übergeht. Dieser Luftstrom kann allerdings auf verschiedene Weise erzeugt werden:

Lungenluftstrom

Der pulmonische Strom ist **egressiv** oder **ingressiv**. Nur der egressive Strom wird phonetisch genutzt. In allen Sprachen ist dies der wichtigste und in vielen der einzige genutzte Luftstrom.

Glottaler Luftstrom

Der glottale Luftstrom wird auch pharyngal genannt. Er wird kontrolliert durch Auf- und Abbewegung des Kehlkopfes. Diese funktioniert wie ein Kolben im Zylinder. Die Aufwärtsbewegung erzeugt egressiven, die Abwärtsbewegung ingressiven glottalen Luftstrom. Er kann, im Gegensatz zum pulmonischen Strom, nur für einzelne Laute genutzt werden.

- Egressive glottale Laute: **Ejektive**. Meist stimmlos; meist plosiv, gelegentlich frikativ. Sie sind desto natürlicher, je weiter hinten artikuliert.
- Ingressive glottale Laute: **Implosive**. Meist stimmhaft; stets plosiv. Sie sind desto natürlicher, je weiter vorn.

Bei der Abwärtsbewegung des Kehlkopfes ist es schwieriger, die Glottis geschlossen zu halten, so daß es zu unwillkürlicher Stimmgebung kommt. Deshalb ist der ingressive glottale Luftstrom auch weniger effizient als der egressive.

Velarer Luftstrom

Es wird ein Verschluß am Velum und gleichzeitig eine gewöhnliche Artikulationsstelle davor gebildet. Dadurch wird ingressiver Luftstrom erzeugt (egressiver wird phonetisch nicht genutzt).

Klicklaut (auch Schnalzlaut): Konsonant, der durch velaren Luftstrom erzeugt wird. Die Artikulationsstelle kann zwischen labial und palatal sein. Es gibt auch nasale Klicks.

Artikulationsart

Der Ausdruck *Artikulationsart* ist, wie gesagt, ungenau und nicht wohl definiert, weil er verschiedene phonetischen Modifikationen zusammenfaßt, die nur das gemeinsam haben, daß sie nicht die Artikulationsstelle betreffen. Er wird hier nur erwähnt, weil er traditionell ist.

Die wichtigsten Artikulationsarten sind in der folgenden Tabelle zusammengefaßt und werden danach einzeln besprochen.

Phonationsart (Stimmbeteiligung)

Wenn die in Kap. 4.3 besprochenen Eigenschaften der Stimme sprachlich eingesetzt werden, sind es **Phonationsarten** (Kehlkopftätigkeiten). Von den möglichen Phonationsarten sind fünf wichtig:

Stimmlosigkeit

Die Stimmbänder sind auseinander und entspannt, die Stimmritze ist offen wie bei gewöhnlichem Atmen. Stimmlosigkeit ist in zahlreichen Sprachen für Konsonanten, in manchen auch für Vokale distinktiv.

Flüstern

Die Stimmritze wird halb durch die lateralen Ringmuskeln zusammengehalten, halb durch die hinteren Ringmuskeln auseinandergehalten. Dies führt zu hoher Turbulenz, die als Schallquelle dient und dann wie üblich durch die Resonanzräume modifiziert wird. Daher reicht relativ geringer Luftstrom aus. Andererseits muß die Glottis angespannt werden. Dies ist ziemlich genau die Artikulationsstellung für [h].

Diese Phonationsart ist kein distinktives Merkmal in irgendeiner Sprache, also insoweit "nichtsprachlich".

Hauchige Stimme

Die Glottis wird beim Vibrieren nicht ganz geschlossen, sondern ist an den Arytenoiden (Stellknorpeln) etwas offen.

Diese Phonationsart gibt's als distinktives Merkmal für stimmhafte Konsonanten und Vokale in Südostasien.

Stimmhaftigkeit

Spannung der Stimmbänder liegt auf einem Kontinuum zwischen hauchiger und Krächzstimme. Die Stimmbänder vibrieren.

Wenn man [s:] vs. [z:] macht, kann man den Unterschied mit dem Finger am Kehlkopf fühlen.

Stimmhaftigkeit ist normales (aber nicht notwendiges!) Merkmal für Vokale, Liquiden, Nasale.

Stimmhaftigkeit ist als unabhängige Artikulationsbewegung in bezug auf die anderen Artikulationen zu attemporieren. Wichtig ist insbesondere der **Stimmeinsatzpunkt** im Verhältnis zur Verschlußlösung (engl. *voice onset delay* “Stimmeinsatzverzug”). Das Schema stellt den zeitlichen Ablauf der Artikulation eines Konsonanten (Beispiel: bilabialer Plosiv) zwischen zwei anderen Segmenten (z.B. in [spa]) dar:

- In der Zeile ‘Verschlußlösung’ ist der Zeitpunkt festgesetzt, zu dem ein am Beginn der Skala gebildeter Verschluß gelöst wird.
- In der Zeile ‘Stimmeinsatz’ sind vier alternative Zeitpunkte dargestellt, zu denen die Stimme einsetzen kann, nämlich von links nach rechts:

Stimmeinsatz

- bei Verschlußbildung,
- während des Verschlusses,
- bei Verschlußlösung
- und nach der Verschlußlösung.
- In der Zeile ‘bilabiales Beispiel’ sind diejenigen bilabialen Plosive angegeben, die ertönen, wenn die Stimme zum angegebenen Zeitpunkt einsetzt. S. Anderswo wg. der Diakritika.
- Die letzten beiden Zeilen verdeutlichen, daß der Stimmeinsatzpunkt als phonetischer Parameter in zwei Sprachen genutzt werden kann, die sich jedoch in der Wahl der für ihr Lautsystem relevanten Werte unterscheiden.

Dieser Parameter ist per definitionem kontinuierlich. Auf dem Kontinuum wählt jede Sprache die für ihr System relevanten (distinktiven) **Kategorien**. Unterschiede in akustischen Eigenschaften von Sprachlauten, welche an der kategorialen Grenze liegen, werden von Sprechern der Sprache wahrgenommen. Ebenso große akustische Unterschiede, die innerhalb der Bandbreite einer einzigen Kategorie liegen, werden (ohne phonetische Schulung) nicht wahrgenommen.

Krächzstimme

Auch **Laryngalisierung**. Stimmbänder vibrieren mit niedriger Frequenz. Arytenoiden werden festgehalten, nur der vordere Teil der Stimmbänder schwingt.

Es gibt auch stimmhafte und hauchige Krächzstimme.

Konstriktion

Die Konstriktion (“Verengung”) i.w.S. eines Lauts ist sein Verschluß- vs. Öffnungsgrad. Vereinfacht gesagt, ist es die Entfernung von Artikulator und Artikulationspunkt (s. Artikulationsstelle). Der Konstriktionsgrad ist in allen Sprachen distinktiv. Konstriktion erzeugt bis zu den Liquiden einschließlich Turbulenz. Bis hierhin gehen die konsonantischen Artikulationsarten; sie haben Konstriktion i.e.S. Geringere Konstriktion (von den Approximanten an) erzeugt keine Turbulenz. Die Approximanten sind eine Übergangskategorie. Noch geringere Konstriktion ergibt vokalische Artikulationsarten.

Die Konstriktion hat zwei Funktionen:

- Konstriktion i.e.S. erzeugt Turbulenz und somit Schall.
- Konstriktion i.w.S. verändert die Resonanzräume und somit den Schall.

Nasalisierung

Die in Kap. 4.1.7 eingeführte Senkung des Velums kann im Prinzip zu allen Sprachlauten hinzutreten und schafft insoweit eine komplexe Artikulation, die simultan oder transitional sein kann. Tatsächlich sind aber normalerweise nur Okklusive und Vokale nasal.

Sonorität

Die **Sonorität** (dt. Schallfülle) eines Lauts ist seine akustische Energie relativ zum artikulatorischen Aufwand. Ein sonorer Laut ist also einer mit hoher akustischer Energie gemessen an dem nötigen Produktionsaufwand, bei Konstanthaltung von Länge, Akzent und Höhe (Ladefoged 1975:219, Clark & Yallop 1995:61). Die

Sonorität ist, wie das Schema zeigt, im Prinzip umgekehrt proportional zur Konstriktion i.w.S.

Die Korrelation gilt in dieser regelmäßigen Weise für die stimmhaften oralen Laute.

- Nasale Laute haben zwar dieselbe Konstriktion wie orale, aber wegen der nasalen Resonanz verschiedene Sonorität: bei Konsonanten höhere, bei Vokalen niedrigere.
- Stimmlose Laute haben eine niedrigere Sonorität als stimmhafte.

Sonorität verleiht einem Laut **Prominenz** im Syntagma.

Artikulationsstelle

Eine **Artikulationsstelle** ist eine Kombination eines (festen) **Artikulationspunkts** mit einem (beweglichen) **Artikulator**. Die beiden folgenden Übersichten stellen die Artikulationsstellen von vorn nach hinten dar. Hier werden nur die einfachen Artikulationsstellen erwähnt.

Komplexe Artikulationen

Für komplexe Artikulationen sind folgende drei Unterscheidungen relevant:

- Es können sowohl zwei Artikulationsarten als auch zwei Artikulationsstellen miteinander kombiniert werden. Da aber die Kategorie der Artikulationsart heterogen ist, werden normalerweise sowieso mehrere unabhängige Artikulationsarten kombiniert, z.B. Stimmhaftigkeit mit Friktion. Daher ist der Begriff der komplexen Artikulationsart nicht sehr fruchtbar.
- Zusätzliche Artikulationen können **simultan** oder **transitional** sein.
- Zusätzliche Artikulationen werden begrifflich auf zweierlei Art aufgefaßt, als Artikulationsbewegung oder als das diachrone Hinzutreten der Artikulationsbewegung zu einem Laut, der sie ursprünglich nicht hatte. Der letztere Aspekt wird in der Klassifikation der phonologischen Prozesse behandelt.

Komplexe Artikulationen werden in Kap. 5 und 6 für Vokale und Konsonanten getrennt behandelt.

Koartikulation

Koartikulation ist das Ineinander-Übergehen der Artikulation syntagmatisch benachbarter Laute. Trägheit führt zu 'target undershot' sowie Verzug. Auch dessen Gegenteil, **Antizipation**, ist wichtig. Daher gibt es antizipative und perseverative Koartikulation. Es gibt z.B. keine einheitliche Bewegung zur Artikulation eines [e]. Wenn dem [e] ein [t] vorangeht, ist die Bewegung eine völlig andere, als wenn ein [k] vorangeht. In diesem Sinne gibt es keinen Gegensatz zwischen (reiner) Artikulation und Koartikulation, sondern überhaupt nur Koartikulation.

Koartikulation ist die phonetische Basis vieler, vor allem assimilatorischer, phonologischer Prozesse; s. Kap. 10.1.

Kontrollfragen:

1. In welchem Frequenzbereich liegt die Grundfrequenz der menschlichen Stimme?
2. Wozu braucht man die Epiglottis?
3. Welches sind die drei größten Resonanzräume in der menschlichen Artikulation?
4. Wo ist die Grenze zwischen dem Mundraum und dem Rachenraum?
5. Was ist ein laminaler Laut?
6. Welches sind die beiden Weisen der phonetischen Schallerzeugung?
7. Welche Weisen, in der Phonation einen Luftstrom zu erzeugen, werden im Deutschen genutzt?
8. Haben Frikative oder Plosive höhere Sonorität?
9. Was ist der übliche Terminus für einen apikopalatalen Laut?

10. Wie ist die Stellung der Stimmbänder bei stimmlosen Lauten?
11. Wie heißt ein am weichen Gaumen artikulierter Laut?
12. Was ist Konstriktion? Wozu dient sie?

Vorlesung III

Aussprachenorm

Gliederung:

1. Begriff der Aussprachenorm
2. Aus der Geschichte der deutschen Aussprachenorm
3. Mangel des Siebsschen Aussprachewörterbuches
4. Die gegenwärtigen deutschsprachigen Aussprachewörterbücher und ihre Charakteristik

Grundbegriffe:

Aus|drucks|mit|tel, das <meist Pl.>: *etw., was geeignet ist, einen [künstlerischen] Gedanken od. eine Empfindung auszudrücken*: sprachliche, künstlerische A.

Aus|spra|che, die; -, -n:

1. <o.□Pl.> **a)** *richtiges Aussprechen, Artikulation eines Wortes*: die A. ist in Lautschrift angegeben;

b) *Art des Aussprechens, Artikulierens*: eine gute, schlechte, deutliche, klare A. haben; (ugs. Scherz h; *beim Sprechen ungewollt spucken*).

ko|di|fi|zie|ren <sw.□V.; hat> [zu Kodex u. lat. *facere*□= machen]:

1. (Rechtsspr.) *Gesetze, Rechtsnormen in einem Gesetzeswerk zusammenfassen*: Gesetze k.; kodifiziertes Recht.

2. *in einem Kodex (3) festlegen*: Normen k.

mus|ter|gül|tig <Adj.>: *als Muster, als Beispiel (2) gelten könnend; vorbildlich*

sta|bil <Adj.> [lat. stabilis□□= fest stehend, standhaft, dauerhaft, zu: stare□□= stehen]:

in sich konstant bleibend, gleich bleibend, relativ unveränderlich

dy|na|misch <Adj.> [zu griech. dynamikys□= mächtig, wirksam]: *die Differenzierung der Tonstärken betreffend*

ra|vie|rend <Adj.> (bildungsspr.): *schwer ins Gewicht fallend, schwerwiegend u. sich möglicherweise nachteilig auswirkend*

Man|gel, der; -s, Mängel [mhd. mangel, zu ¹mangeln]:

<o.□Pl.> *[teilweises] Fehlen von etw., was vorhanden sein sollte, was gebraucht wird*

Sprach|norm, die (Sprachw.): *sprachliche Norm (1); Gesamtheit der in einer Sprachgemeinschaft (in Bezug auf Rechtschreibung, Aussprache, Grammatik u. Stil) als üblich u. richtig festgelegten Regeln.*

Schwa, das; -[s], -[s] [hebr. sewa, Name des Vokalzeichens für den unbetonten e-Laut] (Sprachw.): *in bestimmten unbetonten Silben auftretende, gemurmelt gesprochene Schwundstufe des e, bei fremdsprachlichen Wörtern auch anderer voller Vokale (Lautzeichen: ^).*

Die Aussprachenorm ist die geregelte Sprechfähigkeit einer Sprachgemeinschaft. Sie ist eine konkrete Erscheinungsform der Sprachnorm im Allgemeinen. Die Sprachnorm ist ein gesellschaftlich festgelegter und anerkannter Gebrauch von sprachlichen Ausdrucksmitteln in der Sprechfähigkeit einer Sprachgemeinschaft. Der Sprachnorm liegen zwei Aspekte zugrunde: der innere und der äußere. Der innere Aspekt der Sprachnorm besteht darin, daß die Norm nur jene Spracherscheinungen wählt, die das System der Sprache zuläßt. Die Spracherscheinungen, die zum System der Sprache im Widerspruch stehen, können nicht als Norm gelten. Der äußere Aspekt der Norm besteht darin, daß die ausgewählten Spracherscheinungen von der Gesellschaft unbedingt anerkannt und festgelegt (kodifiziert) werden sollen. Die Kodifizierung erfolgt in Form von

Wörterbüchern, Grammatiken, Nachschlagewerken etc. Das Problem der Norm steht besonders akut, wenn das Sprachsystem Varianten von Spracherscheinungen zuläßt. Die Norm muß sich in diesem Fall für die Sprachvariante entscheiden, die als mustergültig gelten soll.

Die Sprachnorm ist relativ stabil und gleichzeitig dynamisch. Mit der Zeit können sich die festgelegten Normen ändern (vgl. die Entwicklungsgeschichte des R-Lautes im Deutschen).

Die Aussprachenorm als Teil der Sprachnorm im Allgemeinen kennzeichnet sich durch die Merkmale wie folgt:

- sie ist allgemein verständlich und geläufig, d.h. wenn nicht alle Gesprächspartner sie beherrschen, so kann sie die Kommunikation erschweren;
- sie ist verbindlich (obligatorisch), d.h. niemand darf sie nach eigenem Ermessen verletzen.

Die Entstehung der Sprachnormen ist aufs engste mit der Entstehung der betreffenden Nation verbunden.

Die Formung der deutschen Aussprachenormen weist manche Besonderheiten auf. Erstens, in der Regel wurden in den meisten europäischen Sprachen zuerst die Aussprachenormen geregelt und erst dann die grammatischen und lexikalischen. Dies vollzog sich im allgemeinen um die Jahrhundertwende zwischen dem XVIII. und XIX. Jahrhundert. Bekanntlich war Deutschland eine längere Zeit wirtschaftlich und politisch äußerst zersplittert. Es gab kein politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum im Lande. Erst Ende des XIX. Jahrhunderts wurden in Deutschland alle Voraussetzungen für die Erarbeitung der Aussprachenormen geschaffen.

Zweitens, in den meisten europäischen Sprachen entwickelte sich die Norm auf Grund eines Dialektes. Das war meistens die Sprache der Hauptstadt. In Rußland war es die Sprache Moskaus und Petersburgs, in England –die Sprache Londons, in Frankreich - die von Paris. In Deutschland aber beruhten die Sprachnormen auf den Werken der deutschen Klassiker G.E. Lessing, F.Schiller, J.W.Goethe. Ihre Werke besaßen eine unbestrittene Sprachautorität im ganzen

deutschen Sprachgebiet. Diese Autorität beruhte auf ihrem hohen ästhetischen Wert. war damals relativ vereinheitlicht. Die Aufführung von klassischen Werken verlangte eine einwandfreie Aussprache. Die Schauspieler mußten dialektfrei sprechen, damit man sie überall in Deutschland verstehen konnte.

Bereits 1803 versuchte J.W.Goethe das Problem der einheitlichen Aussprache zu lösen, indem er seine berühmten "Regeln für die Schauspieler" schrieb. Dort erforderte er eine vollständig reine Aussprache, auf der Bühne dürfen keine Provinzialismen vorkommen.

Den ersten wissenschaftlichen Versuch, die deutsche Aussprache zu normen, unternahm 1885 der deutsche Phonetiker Wilhelm Viëtor. Er schrieb "Die Aussprache des Schriftdeutschen". Er begründete die Notwendigkeit der einheitlichen Aussprache und versuchte die Ausspracheregeln zu erarbeiten. Seine Aussprachenorm war die sgn. Ist-Norm, die keinen verbindlichen Charakter hatte und Aussprachevarianten zuließ. Sein Buch erlebte fünf Auflagen.

Kurz danach wurde auf Initiative von Prof. Theodor Siebs eine Kommission gegründet, die die Aufgabe hatte, die einheitlichen Ausspracheregeln auszuarbeiten. Der Kommission gehörten namhafte Schauspieler, Wissenschaftler, Lehrer, Kulturschaffende an. Bei der Aussprachenormung ging die Kommission von dem Grundsatz aus: süddeutsche (hochdeutsche) Sprachformen in der norddeutschen (niederdeutschen) Lautung, wobei nur die Sprechweise der anerkannten Schauspieler bei der Aufführung der klassischen Versdramen berücksichtigt wurde (Fernwirkung). Th.Siebs und seine Mitarbeiter untersuchten 22 Bühnen in Deutschland (Ohrenphonetik). Im Niederdeutschen unterschied man im Gegenteil zum Hochdeutschen stimmhafte und stimmlose Konsonanten, Diphthonge, labialisierte Vokale der vorderen Reihe etc. 1898 erschien das erste deutsche Aussprachewörterbuch unter dem Titel "Deutsche Bühnenaussprache". Die siebssche Aussprachenorm war die sgn. Soll-Norm, denn sie hatte einen verbindlichen, vorschreibenden Charakter und ließ praktisch keine Aussprachevarianten zu.

Ungeachtet dessen, daß die Herausgabe des ersten Aussprachewörterbuches von Th. Siebs eine kaum zu überschätzende Leistung war, wies dieses Wörterbuch von Anfang an gravierende Mängel auf:

- Es hat einen streng obligatorischen Charakter und ließ keine Aussprachevarianten zu;
 - Die Ausgangsbasis der siebsschen Aussprachenorm war zu eng (nur die Bühnensprechweise), aber der Geltungsbereich wurde zwangsweise willkürlich auf alle anderen Lebensbereiche, darunter auf die Schule, ausgedehnt;
 - Die siebssche Aussprache erfordert einen zu großen Artikulationsaufwand, was die Rede gekünstelt erscheinen läßt;
 - Die siebssche Aussprachenorm steht in gewissem Widerspruch zu den phonetischen Gesetzmäßigkeiten der deutschen Sprache (sie mißachtet z.B. manche Assimilationsgesetzmäßigkeiten);
 - Die siebssche Aussprachenorm führt schließlich zu einer sozialen Distanz zwischen den gebildeten Menschen und den wenig gebildeten Menschen, für die die verlangte Artikulationsartistik nicht erreichbar ist.
- Derzeit gibt es in Deutschland eine Reihe von deutschsprachigen Aussprachewörterbüchern:

- Die Aussprache des Schriftdeutschen von Wilhelm Vie
- Das Aussprachewörterbuch von Th.Siebs;
- Das Aussprachewörterbuch von H.Krech;
- Das Aussprachewörterbuch von U.Stötzer;
- Das Aussprachewörterbuch von Max Mangold.

Das Werk "Die Aussprache des Schriftdeutschen" (Leipzig 1885) von W. Vietor gilt bis heute in Deutschland. Es erlebte insgesamt fünf Auflagen.

Das Aussprachewörterbuch von Th.Siebs erlebte 15 Auflagen bis Anfang des Krieges und vier Auflagen nach dem Krieg. Dabei wurde der Titel des Wörterbuchs mehrmals geändert: "Deutsche Bühnenaussprache" —> "Deutsche Bühnenaussprache" mit dem Untertitel "Hochsprache" —> "Hochsprache" mit

dem Untertitel "Bühnenaussprache". Die letzte 19. Auflage trägt den Titel "Deutsche Aussprache: Reine und gemäßigte Hochlautung mit Ausspracheregeln" (1969). Es wird schon keine Bühnenaussprache mehr proklamiert, sondern "gemäßigte Hochlautung".

In der Ex-DDR wurden zwei Aussprachewörterbücher herausgegeben:

- Wörterbuch der deutschen Aussprache und
- Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache.

"Das Wörterbuch der deutschen Aussprache" erschien unter Leitung von Hans Krech erstmalig 1964. Es erlebte vier Auflagen mit Verbesserungen. 1982 erscheint "Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache" von Eva-Maria Krech.

Außerdem wurde dreimal das Duden-Aussprachewörterbuch von Max Mangold herausgegeben. Die letzte eine völlig neue Auflage erschien 1990 (Duden. Aussprachewörterbuch: Wörterbuch der deutschen Standardaussprache). In den letzten 15-20 Jahren ist der Trend zu einer Liberalisierung der Aussprachenormen zu verzeichnen. Die letzten Aussprachewörterbücher von Krech und Mangold haben sich von "allgemeiner deutscher Hochlautung" distanziert. Anstatt der "elitären Hochlautung" proklamieren sie schon die sgn. Standardaussprache, die im Grunde genommen keinen verbindlichen Charakter hat, Aussprachevarianten zulässt und für alle Menschen zugänglich ist. Es geht vorwiegend um die Sprechweise der Rundfunk- und Fernsehsprecher beim Lesen von Nachrichten und Kommentaren. Ihre Rede zeichnet sich durch einen größeren Grad der Natürlichkeit aus, als die Rede der Künstler auf der Bühne.

Die Gegenwartsaussprachewörterbücher haben anhand zahlreicher experimenteller und theoretischer Untersuchungen endlich Regeln aufgesetzt, die die bis jetzt strittigen phonetischen Erscheinungen betreffen:

- die vokalische und konsonantische Realisation des R-Lautes;
- die Realisation des Schwa-Lautes;
- Aspiration von stimmlosen Konsonanten *p, t, k*;
- Assimilation von stimmhaften Konsonanten nach der Stimmlosigkeit;

- Aussprachevariationen je nach dem Redestil.

In Österreich und in der Schweiz gelten im Allgemeinen bis jetzt die siebsschen Aussprachenormen mit manchen Abweichungen, die im "österreichischen Beiblatt zu Siebs" und in der "Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz" kodifiziert sind. Diesbezüglich kann man mit gewissem Recht behaupten, daß die deutsche Schweiz und Österreich ihre eigenen nationalen Aussprachenormen entwickelt haben.

Kontrollfragen:

1. Durch welche Merkmale gekennzeichnet sich die Aussprachenorm als Teil der Sprachnorm?
2. Welche Eigentümlichkeiten weist der Werdegang der deutschen Aussprachenorm auf?
3. Welche phonetischen Gesetzmäßigkeiten mißachten die Siebsschen Aussprachenormen?
4. Welche Aussprache liegt den deutschsprachigen Gegenwarts-aussprachewörterbüchern zugrunde?

Vorlesung IV

Phonologischer Aspekt der Sprachlaute

Gliederung:

1. Die Kasaner Schule. Die Phonemtheorie J. Baudouin de Cortenay.
2. Die Leningrader phonologische Schule.
3. Die Moskauer phonologische Schule.
4. Die Prager Schule.

Grundbegriffe:

Funk|ti|on, die; -, -en [lat. functio= Verrichtung; Geltung, zu: fungi, fungieren]:
[klar umrissene] Tätigkeit, Aufgabe innerhalb eines größeren Zusammenhanges;
Rolle:

Laut|leh|re, die (Sprachw.): *Teilgebiet der Sprachwissenschaft, dessen Gegenstand die Laute (2) sind.*

Mor|phem, das; -s, -e [frz. morphème, zu griech. morphe, Morphe] (Sprachw.):
kleinste bedeutungstragende Einheit im Sprachsystem; Sprachsilbe: freie u. gebundene -e.

Pho|nem, das; -s, -e (Sprachw.): *kleinste bedeutungsunterscheidende sprachliche Einheit (z.B. b in »Bein« im Unterschied zu p in »Pein«).*

Di|ver|genz, die; -, -en:

(bildungsspr.) *das Auseinanderstreben, Auseinandergehen [von Meinungen, Zielen o.Ä.]:*

kei|men <sw.□V.; hat> [mhd. kimen, zu Keim]:

1. *Keime ausbilden, zu sprießen beginnen:* die Saat beginnt zu k.; keimendes (*neu entstehendes*) Leben.

2. *sich zu bilden beginnen:* in ihm keimte die Hoffnung auf eine bessere Zukunft; keimende Liebe, Sehnsucht.

dif|fe|ren|zie|ren <sw.□V.; hat> [zu Differenz]:

1. (bildungsspr.) **a)** *genau, fein, bis ins Einzelne unterscheiden:* zwischen zwei Erscheinungen d.; bei dieser Frage muss man d.

b) <d.□+ sich> (*von etw. Einfachem, Ungegliedertem*) *sich zu einer komplizierten Struktur fortentwickeln, entfalten:* die Bereiche der Technik differenzieren sich immer stärker.

Schat|tie|rung, die; -, -en: <meist Pl.> *Spielart, Variante von etw.;*

aus|son|dern <sw.□V.; hat>: (*nicht mehr Brauchbares*) *aus einer Menge heraussuchen u. entfernen:* die schlechten Früchte a.;

iso|lie|ren <sw.□V.; hat> *aus bestimmten Gründen streng von anderen, von seiner Gruppe trennen, um jede Berührung, jeden Verkehr auszuschließen*: Häftlinge, an einer Seuche Erkrankte i.; den Gegner politisch zu i.

For|men|leh|re, die:(Sprachw.) *Teilgebiet der Grammatik, das die Bildung der Wortformen bei Deklination, Konjugation u. Komparation umfasst; Morphologie*.

Mor|pho|lo|gie, die; - [-logie]: (Sprachw.) *Formenlehre* (1).

In diesem Abschnitt geht die Rede über die funktionalen der Sprachlaute im Sprachsystem. Diese Betrachtung der Sprachlaute ist sehr wichtig für Sprachwissenschaft, denn die Sprache ist ein besonderes Zeichensystem und drückt die Ideen aus. Der Zweig der Sprachwissenschaft Phonologie ist die Lehre über die Funktion der Lautmittel der Sprache. Sie hat noch die Namen Phonetik oder Phonematik. Der Begriff 'Phonologie' entstand am Ende des XIX.Jahrhunderts. Bisher studierte man die Sprachlaute nur von ihren artikulatorischen und akustischen Eigenschaften aus, aber heute ist die Phonologie ein wichtiger Zweig der Phonetik mit weiteren Entwicklungsetappen, mit verschiedenen Richtungen von Ansichten der verschiedener Sprachforscher (Phonetiker).

Die Kasaner phonologische Schule.

Der Hauptvertreter der Kasaner phonologischen Schule ist I.Baudouin de Courtenay mit seinem Schüler N.W.Kruszewski. Der russisch-polnische Sprachwissenschaftler I.Baudouin de Courtenay ist ein der Begründer der Phonologie, der Entdecker des Phonems als sprachliche Einheit. Er bestimmt die Lautlehre in drei Teilen:

1. Antrophonik. Die Antrophonik erforscht die akustisch-physiologischen Eigenschaften der Sprache.

2. Die Psychophonetik. Sie untersucht die funktionalen Vorstellungen in Zusammenhang mit anderen rein linguistischen (morphologischen) und ausserlinguistischen (semasiologischen) Vorstellung.

3. Die historische Phonetik. Seiner Meinung nach wird das Phonem in seiner ersten Entwicklungsetappe einerseits „als Summe verallgemeinerter

antropophonischer Eigenschaften eines bestimmten phonetischen Teils eines Wortes genannt und andererseits als bewegliche Komponente des Morphems und als Eigenschaft einer bestimmten morphologischen Kategorie“ bezeichnet. Aus der ersten Definition geht folgendes vor:

1. Das Phonem ist eine abstrakte Erscheinung.
2. Das Phonem besteht aus phonetischen (antropophonischen) Eigenschaften.
3. Die phonetischen Eigenschaften sind bestimmten phonetischen Teilen des Wortes eigen.

Andererseits (die zweite Definition)|

1. Das Phonem ist eine abstrakte Erscheinung.
2. Die Beweglichkeit des Phonems im lautlicher Hinsicht ist mit dem Morphem verbunden. Tage-Tag, Wege-Weg, зuby-зуб

Das Phonem wurde zuerst von I. Baudouin de Courtenay als ein unteilbares Ganzes aufgefasst. In der zweiten Entwicklungsetappe Phonemtheorie bestimmt er das Phonem als einen gleichzeitigen Komplex von Kynemen und Akusemen. Ein Kunakem ist die verbundene Vorstellung von Kunem und Akusem. Dadurch wird das Phonem als Verbindung von einigen weiter nicht zerlegbaren artikulatorisch-auditiven Elementen (Kynemen und Akusemen) zu einem einheitlichen Ganzen bezeichnet. Dabei werden die phonetische Vorstellungen mit den anderen rein linguistischen und ausserlinguistischen Vorstellungen in Verbindung gesetzt. Er bestimmt das Phonem als eine abstrakte psychologische Erscheinung, eine Vorstellung oder ein Komplex der Vorstellungen, die in der Psyche des Individuums existiert. Das Phonem realisiert sich in der Rede in Morphembestand in Form verschiedener Varianten. Das Verhältnis des Phonems zu dem konkreten Redelaut entspricht dem Verhältnis der Artikulationsabsicht zu ihrer Verwirklichung.

I. Baudouin de Courtenay unterscheidet zwei Arten von Divergenzen: keimende und sichtbare. Die keimende Divergenzen (Varianten) werden von den Sprechenden in der Regel nicht empfunden, denn der Unterschied zwischen

ihnen ist sehr gering. Dabei handelt es sich um verschiedene Schattierung eines Phonems wie k- in den Wörtern Katze, Kegel, Kohle, Kind, Kuh

Die sichtbaren Divergenzen sind leicht zu bemerken z. B. dt. -d und -t in demselben Morphem mit verschiedener Position: Kinder-Kind.

Durch die Ideen von Baudouin de Courtenay entstanden die Leningrader und Moskauer phonologischen Schulen.

Die Leningrader phonologische Schule.

Der Begründer der Leningrader phonologischen Schule ist Z.W.Scherwa. Er ist der Schüler von I.Baudouin de Courtenay. Zu dieser Schule gehören Z.R.Sinder, M.I. Matussewitsch, A.N. Gwostdjew, W.I. Zutkin, Z.W. Bondareko, M.R.Gordina, I.P. Sussow, J.S.Maslow und andere. Z.W.Scherwa schrieb als erster auf die unterschiedene Funktion des Phonems. Er bestimmte das Phonem als kürzeste allgemeine phonetische Erscheinung (Vorstellung) einer Sprache. Da, Phonem nach ihm hat die Fähigkeit sich mit Bedeutungsvorstellungen zu assoziieren und Wörter zu differenzieren. Das Phonem wird von ihm als Bedeutenstrager aufgenommen.

In der Phonembeschreibung gehen Z.W.Stscherb und seine Schüler von der Baudouinischen Phonemdephination als Lauttyp aus. Die Phoneme sind dabei die Lauttypen, die Dank der Selbständigkeit ihrer Qualität ausgesondert und unter gleichen oder ähnlichen phonetischen Bedingungen gegenübergestellt werden können. Diese Gegenüberstellung wirkt dabei Wortdifferenzieren. Nach Z.W. Stscherba realisiert sich das Phonem in den konkreten Redelauten. Unter den Phonemschattierungen gibt es eine Hauptschattierung. Diese Hauptschattierung abhängt nur wenig von der phonetischen Position und kann isoliert gesprochen. Wie [k]-Kino, Kohle, Katze, Kegel.

Das Phoneminventar der Sprache ist nach der Theorie dieser Schüler nach dem phonetischen Prinzip-artikulatorisch-akustische Ähnlichkeit der Schattierungen eines Phonems bestimmt. Dabei sind keine Überschneidungen zwischen Variantenreihen der Phoneme zugelassen. Wie [T] in 'под' wird in 'пода' angesehen, weil diese Laute im Russische zu verschiedenen Lauttypen

gehören. Sie sprechen dabei vom Wechsel zweier Phoneme. Sie setzen diese Laute gleich mit den selbständigen Phonemen [T] und [D] in der Gegenüberstellung том-дом, obwohl die ersten in verschiedenen Positionen und in demselben Morphem und die letzten in verschiedenen Morphemen, aber in gleichen Positionen auftreten. Der Fall под-под kann deshalb von Vertretern dieser Schule nicht erklärt werden. Das phonetische Prinzip soll nach ihnen zur autonomen Existenz der Phonetik von anderen Sprachebenen von Morphologie führen.

Die Moskauer phonologische Schule.

Die Vertreter dieser phonologischen Schule sind N.F.Jakowlew, P.S.Kusnezow, A.M. Suchotin, A.A.Reformatski, R.J.Awanessow, W.N. Sidorow, M.W.Panow, O.Zacher u.a. Diese Schule bestimmt das Phoneminventar der Sprache vom morphologischen Prinzip der Phonemtheorie von Baudouin de Courtenay aus. Sie betrachten das Phonem als eine abstrakte sprachliche Erscheinung, die zur Unterscheidung der Wörter und Morpheme dient. Es realisiert sich in der Rede in Form verschiedener Varianten, die infolge verschiedener Phonetischer Positionen entstehen. Dabei unterscheidet man starke und schwache Positionen der Phoneme. Die starke Position dabei ist diejenige Stellung, in der die maximale Phonemdifferenzierung gegeben ist. Die schwache Position ist eine, in der weniger Phoneme unterscheiden werden als in der starken Position. Für die Bestimmung des Phoneminventars ist die starke Position ausschlaggebend.

Die Bestimmung der Variantenreihe der Phoneme wird durch Entwicklung der phonetischen Umgebung auf die lautliche Seite des Morphems im Redepluss. Wie [T] in год wird als Variante des [D] in года, weil sie [T] und [D] in demselben Morphem год, aber in verschiedenen Positionen stehen, [T] in год in schwacher Position, [D] in года in einer starken Position (zwischen zwei Vokalen).

Die Variantenreihen zweier oder mehrere Phoneme können in akustischer Hinsicht zusammen fallen wie Karten-Garten ist das [K] als das selbstständige

Phonem zu bestimmen, weil es mit [g] in Opposition steht. Aber das [k] in Weg ist als Variante des [g] in Wege zu betrachten, weil [k] im denselben Morphem-Weg aber in einer schwachen Position steht код-кода und mit том-дом, зуб-зуба, палка-балка

Die Prager phonologische Schule.

Der Begründer der Prager phonologischen Schule ist tschechischer Sprachforscher Věm Mathesius. Sie wurde 1926 gegründet. Deren Vertreter sind N.S.Trubetzkoy, R.Jakowson und Karcevski (aus Russland).

Die Phonemtheorie von N.S.Trubetzkoy aus drei Theorien:

1. Aus der Phonemtheorie von I.Baudouin de Courtenay.
2. Aus der Theorie von T. de Saussure über das Sprachsystem.
3. Aus der Theorie in K.Bühler über die Sprachfunktionen.

N.S.Trubetzkoy mit seinem Werk "Grundzüge der Phonologie" war gerade im Hinblick auf den Phonembegriff tief der Baudouinschen psychologische Konzeption verpflichtet und gelangte nur später zur funktionalen Definition der Phoneme.

In Anlehnung an F.de Saussure unterscheidet N.S.Trubetzkoy zwischen Sprache und Sprechakt, zwischen Phonologie und Phonetik, zwischen Redelaut und Phonem. Die Sprache wird dabei ein Zeichensystem betrachtet.

Dem K.Bühler folgend unterscheidet N. S.Trubetskoy 3 Funktionen des Phonems:

1. Explekative Funktion (Darstellung)
2. Expressive Funktion (Ausdruck)
- 3.Appelative Funktion (Appel)

Wenn wir jemanden sprechen hören, nehmen wir genau wahr, wer spricht (Ausdruck), mit welchem Ton-Appel und worüber-Darstellung. Ausdruck und Appel sollen nach ihm in der Lautstilistik studiert werden. Die explikative Funktion-Darstellung der Sprache-der Phoneme ist am wichtigsten für die Linguistik.

Nach N.S.Trubetzkoy hat Phonologie folgende Grundbegriff:
1.Phonologische Opposition, 2.Phonologische Einheit, 2.Phonem,
3.Phonemgehalt, 4.Phonologisches (distinktives) Merkmal.

Die phonologische Opposition sind die Schallgegensätze, die in der betreffenden Sprache die intellektuelle Bedeutung zweier Wörter differenzieren können. Wie so-sie, Rose-Riese, Karten-Garten, ein-kein. Die phonologische Opposition ist der Grundbegriff. Auf diesem Begriff erhebt sich das gesamte Gebäude der Phonologie. Jedes Glied einer solchen Opposition nennt man phonologische Einheit. Die phonologischen Einheiten haben verschiedenen Umfang-wie Buch-Wald unterscheiden sich voneinander durch ihren ganzen lautlichen Bestand. In dem Wortpaar Rose-Vase umfasst die phonologische Einheit einen Teil dieser Wörter Ro-, Va-. Aber die Wortpaare Rose-Riese, sah-sie unterscheidet sich durch die Einheiten a oder i, o oder i.

Die Wörter können in kleinste Einheiten zerlegt worden sein.-o,i,a,i. Sie sind weiter nicht zerlegbar. Die nichtzerlegbaren phonologischen Einheiten nennt man Phonem. Das Phonem ist deshalb die kleinste phonologische Einheit.

Phonemgehalt ist die Gesamtheit derjenigen Merkmale, die für die Auffassung der Sprachgemeinschaft den Gegensatz zu einem anderen herstellen. Zum Phonemgehalt gehören nur die Merkmale, die für die Differenzierung der Wörter und Morpheme wichtig sind.-für [b] wichtig-voller Verschluss des Zungenrückens mit dem Gaumen bei gehobene Gaumensegel, schwacher Atendruck.

N.S.Trubetzkoy nach gibt es folgende Regeln der Aussonderung der Phoneme und Varianten.

1. Wenn zwei Laute derselben Sprache genau in derselben lautlichen Umgebung vorkommen und miteinander vertauscht werden können, ohne dabei einen Unterschied in der intellektuellen Wortbedeutung hervorzurufen, so sind diese zweilaute nur fakultative phonetische Varianten eines Phonems [r] und [R] im Deutschen Radio, Reden, bringen.

2. Wenn zwei Laute genau in derselben Lautstellung vorkommen und nicht miteinander vertauscht werden können, ohne dass sich dabei die Bedeutung der Wörter verändert oder das Wort unerkentlich werden wurde, so sind diese zwei Laute phonetische Realisationen zweier verschiedener Phoneme Karten-Garten, Vase-vase, n ein-sein, hein-fein, t ier-Tür, liegen-legen, heiss-Haus, bola-tola.

Wenn zwei artikulatorische oder akustische Laute nie in derselben Umgebung vorkommen, so sind diese Laute als kombinatorische Varianten eines Phonems zu bestimmen- [g], [x] im Deutschen.

Aussonderungsregeln des Phonems von den Lautverbindungen.

1. Eine Lautverbindung ist Ausdruck eines einzigen Phonems wenn sich ihre Bestandteile nie auf zwei Silben verteilen z. B. ao', ae' eu' stehen nur in einer Silbe- Bauer, Bauern, teuer. Aber pf, ts, ts in den Wörtern Apfel, Satze, Deutsche.

2. Eine Lautverbindung muss monophonematisch (einphonemig) geweitet werden. Wenn sie durch eine einheitliche Artikulation (Öffnungs und Schliessbewegung) erzeugt wird -ts im Deutschen.

3. Eine Lautverbindung ist monophonematisch zu weiten, wenn ihre Dauer die durchschnittliche Dauer des längsten einfachen Lautes nicht wesentlich überschreitet -ts und s, a| und ao. Diese Regel beruht auf einem rein phonetischen Kriterien, deshalb ist es kaum für phonologische Forschungen maßgebend.

Endlich, auf Grund dieser Regeln das Phoneminventar einer und mehrerer Sprachen ermittelt werden.

Kontrollfragen:

1. Erläutern Sie tiefer und ausführlicher das Dasein der Phonemtheorie von Baudouin de Courtenay.
2. Beschreiben Sie die Tätigkeit der Leningrader Phonologischen Schule.
3. Beschreiben Sie die Tätigkeit der Moskauer Phonologischen Schule.
4. Beschreiben Sie die Phonologische Tätigkeit der Prager Schule.

Vorlesung V

Der deutsche Vokalismus

Gliederung:

1. Unterschiede zwischen Vokalen und Konsonanten.
2. Phonembestand des Vokalsystems.
3. Phonologisch-wesentliche Merkmale der deutschen Vokalphoneme.
4. Varianten der deutschen Vokalphoneme.
5. Strittige Fragen innerhalb des deutschen Vokalismus.

Grundbegriffe

Vo|kal, der; -s, -e [lat. vocalis (littera)] = stimmreich(er), tönend(er Buchstabe), zu: vox (Gen.: vocis) = Laut, Ton, Schall; Stimme; Wort, Rede] (Sprachw.): *deutlich erklingender Laut, bei dessen Artikulation die Atemluft verhältnismäßig ungehindert ausströmt; Selbstlaut.*

Quan|ti|tät, die; -, -en [lat. quantitas] (bildungsspr.):

(Sprachw.) *Länge, Dauer eines Lauts (im Unterschied zur Qualität 1 b):* das a in Fass hat eine andere Q. als das in Fraß;

Quali|tät, die; -, -en [lat. qualitas] = Beschaffenheit, Eigenschaft, zu: qualis = wie beschaffen]:

(Sprachw.) *Klangfarbe eines Lauts (im Unterschied zur Quantität 2 a):* offenes und geschlossenes o sind Laute verschiedener -en;

Diph|thong, der; -s, -e [lat. diphthongus < griech. d̥̥phthoggos, eigtl. = zweifach tönend, zu: d̥̥s (di-) = zweimal u. phthyggos = Ton, Laut] (Sprachw.): *aus zwei Vokalen gebildeter Laut; Doppellaut, Doppelvokal:* ei, au, eu sind -e.

Son|nant, der; -en, -en [zu lat. sonans (Gen.: sonantis)] = tönend; (subst.): Vokal, adj. 1. Part. von: sonare = tunen] (Sprachw.): *Silben bildender Laut (Vokal od. sonantischer Konsonant wie z.B. [l] in Dirndl).*

Schwa, das; -[s], -[s] [hebr. sewa, Name des Vokalzeichens für den unbetonten e-Laut] (Sprachw.): *in bestimmten unbetonten Silben auftretende, gemurmelt gesprochene Schwundstufe des e, bei fremdsprachlichen Wörtern auch anderer voller Vokale* (Lautzeichen: ^).

Merk|mal, das <Pl. -e>: *charakteristisches, unterscheidendes Zeichen, an dem eine bestimmte Person, Gruppe od. Sache, auch ein Zustand erkennbar wird.*

Aus|nah|me, die; -, -n [zu ausnehmen; zum 2. Bestandteil vgl. Abnahme]:
Abweichung von der geltenden Regel; Sonderfall.

we|sent|lich [mhd. wesen(t)lich, ahd. wesentliho (Adv.)] <Adj.>:

1. *den Kern einer Sache ausmachend u. daher bes. wichtig; von entscheidender Bedeutung; grundlegend: - (1. aufs Ganze gesehen, ohne ins Einzelne zu gehen.: 2. in erster Linie, in der Hauptsache:*
2. <intensivierend bei Adjektiven im Komp. u. Verben> *um vieles; in hohem Grade; sehr:*

Die Grenze zwischen Vokalen (Selbstlauten) und Konsonanten (Mitlauten) ist nicht immer eindeutig. Die Einteilung der Phoneme in Vokale und Konsonanten erfolgt in der Regel nach folgenden Kriterien:

1. Die Vokale sind Silbenträger und die Konsonanten sind keine. Eine Ausnahme bilden aber die Sonanten, vgl. machen, sagen;
2. Die Vokale sind Öffnungslaute und die Konsonanten sind Hemmungslaute (Verschluß- oder Engelaute). Eine Ausnahme bildet aber /h/;
3. Die Vokale sind Stimmlaute und die Konsonanten sind Geräuschlaute. Eine Ausnahme bilden aber die Sonanten.

In der deutschen Sprache gibt es etwa dreimal so viel Vokalphoneme im Vergleich zum Russischen: 15-16 - im Deutschen und 5-6 - im Russischen. Dies geht darauf zurück, daß den deutschen Vokalen solche phonologisch- wesentlichen Merkmale

zugrundeliegen, die der russischen Sprache vollkommen fremd sind, z.B. Quantität, Qualität.

Die Vokale werden entweder in Form eines Dreiecks (vorgeschlagen 1781 von Ch.F.Hellwag) oder in Form eines Trapezes (angenommen 1925 auf der Kopenhagener Phonetischen Konferenz), vgl.

Lange Vokale			Kurze Vokale			Diphthonge		
/i:/	/y:/	/u:/	/i/	/y/	/u/	/ai/	/au/	/oi/
/e:/	/ö:/	/o:/	/E/	/oe/	/o/			
	/E:/	/a:/		/a/				

Den deutschen Vokalphonemen liegen folgende phonologisch-wesentliche Merkmale modaler Art zugrunde:

1. Unterschied nach der Zungenlage (nach der Reihenzugehörigkeit). Nach diesem Merkmal zerfallen die 2. Vokalphoneme in die Vokale der vorderen, mittleren und hinteren Reihe. Im Unterschied zum Russischen sind die deutschen Vokale aller drei Reihen vorverlagert;
3. Unterschied nach der Zungenhebung. Nach diesem Merkmal zerfallen alle deutschen langen Vokale in vier Gruppen: Vokale der tiefen, mitteltiefen, mittelhohen und hohen Zungenhebungsstufe und die kurzen Vokale - in drei Gruppen: tief, mitteltief und hoch. Die russischen Vokale zerfallen in drei Gruppen - tief, mittelhoch und hoch;
4. Unterschied nach der Lippenbeteiligung. Nach diesem Merkmal zerfallen alle deutschen Vokalphoneme in zwei Gruppen: in labialisierte und nichtlabialisierte. Im Unterschied zum Russischen bezieht sich dieses Merkmal nicht nur auf die Vokale der hinteren Reihe, sondern auch auf die der vorderen Reihe, vgl., z.B.: /y:/ /y/ ;
5. Unterschied nach der Quantität. Nach diesem Merkmal zerfallen alle deutschen Vokalphoneme in lange (enge, "dehnbare" - nach N.S.Trubezkoy)) und kurze

(weite, nicht dehnbare) Vokale. Die langen Vokale sind gespannt, die kurzen - ungespannt.

6. Das Merkmal der Quantität ist in der deutschen Sprache aufs engste mit dem der Qualität verbunden: die langen Vokale sind mit wenigen Ausnahmen geschlossen und die kurzen - offen.

7. Unterschied nach der Stabilität: Monophthonge (mit stabiler Artikulation) und Diphthonge (mit gleitender Artikulation). Die russischen Vokalphoneme werden mit instabiler Artikulation gesprochen, obwohl sie keine regelrechten Diphthonge bilden;

8. Unterschied nach der Lage des Gaumensegels: orale (beim gehobenen Gaumensegel) und nasale Vokale (beim gesenkten Gaumensegel).

Die deutschen Vokalphoneme weisen im Sprechkontinuum die Varianten wie folgt auf:

1. Positionsgebundene Varianten mit Neueinsatz (im Anlaut des Wortes und des Morphems) und die ohne

Einsatz (im In- und Auslaut), vgl.: offen und hoffen;

2. Lange (in betonten Silben) und halblange positionsgebundene Varianten (in unbetonten Silben). Die halblangen Varianten behalten dabei ihre Qualität bei, vgl. Politik und Politiker, Atom und atomar. Die langen Vokale haben auch ihre kurzen Varianten in der Regel in den Fremdwörtern, z.B. Lokomotive.

3. Kurze Vokale /i,u,o/ haben positionsgebundene überkurzen Varianten, vgl.: Familie, Januar, Voile;

4. Kurze Vokale können vor dem R-Laut ihre langen Varianten haben, aber sie behalten dabei ihre Qualität bei, vgl. morgen, wird, lernen.

Zu den strittigen Fragen innerhalb des deutschen Vokalismus gehören:

1. das Verhältnis zwischen Quantität und Qualität;
2. das Problem der Diphthonge;
3. das Problem des Schwa-Lautes;
4. das Problem des langen offenen "E";
5. das Problem der a-Laute.

zu 1) Bekanntlich sind die deutschen langen Vokale geschlossen und die kurzen - offen. Das Merkmal der Quantität ist aber instabil: die langen Vokale werden recht oft kurz, und die kurzen - lang gesprochen, wobei die Qualität der Vokale kaum verletzt wird. Daher drängt sich die Frage auf - welches von diesen beiden Merkmalen ausschlaggebend ist für die Identifizierung der langen und kurzen Vokalen. Die meisten Sprachforscher sind der Auffassung, daß bei der Identifizierung von langen und kurzen Vokalen das Merkmal der Qualität im Vergleich zum Merkmal der Quantität eine führende Rolle spielt.

Zu 2) Das Problem der deutschen Diphthonge besteht darin, ob sie selbständige Phoneme oder Phonemfolgen sind. Im Sprachusus werden die deutschen Diphthonge bekanntlich recht unterschiedlich realisiert, was in der phonetischen Umschrift seinen Niederschlag findet, vgl.:

Siebs	Vietor	Wängler
/ae/	-	/ai/
/ao/	-	/au/
/oo/	/oy/ /oi/	/oi/

Also, bei Siebs sind die deutschen Diphthonge selbständige Phoneme zusammengesetzter Natur mit gleitender Artikulation, denn sie lassen sich nicht in selbständige Bestandteile mit einem Phonemwert zerlegen. Bei Wängler und teilweise bei Vietor lassen sich die deutschen Diphthonge in Glieder mit einem Phonemwert zerlegen, daher sind sie als Phonemfolgen zu betrachten. Welche Lösung ist richtig? Die russischen Germanisten ziehen die erste Lösung vor, die ausländischen - die zweite. zu 3) Bei näherer Betrachtung des deutschen Schwa-Lautes tauchen folgende Fragen auf: 1. Ist der Schwa-Laut ein selbständiges Phonem oder eine Phonemvariante? 2. Wenn der Schwa-Laut eine Variante ist, so stellt sich die Frage ein - zu welchem Phonem ist diese Variante zu zählen? Die

meisten Sprachforscher sind der Auffassung, der deutsche Schwa-Laut besitze keinen Phonemwert, weil, erstens, er in manchen Positionen überhaupt nicht realisiert wird (vgl. sagen) und, zweitens, sein artikulatorisch-akustisches Bild ist je nach seiner Position in der Lautgestalt der Wörter und Morpheme recht unterschiedlich, vgl. sage und schöne. Zugleich betrachten manche Linguisten den deutschen Schwa-Laut als selbständiges Phonem, weil er eine distinktive Funktion ausüben kann, vgl. Recht und Rechte, Reck und Recke. Viele Germanisten betrachten den deutschen Schwa-Laut als eine Phonemvariante. Aber zu welchem Phonem sollen wir ihn in diesem Fall zählen? Diesbezüglich gibt es recht unterschiedliche Meinungen. Sinder und Strojewa glauben, er sei eine Variante des kurzen offenen "e" in den unbetonten Silben, die anderen - er sei eine Variante des langen geschlossenen /e:/ (Adamus). O. Zacher schlägt vor, zwei Schwa-Laute zu unterscheiden: einen halblangen in den offenen Silben (z.B. gute, Tische) und einen kurzen in den geschlossenen Silben (z.B. raten). Also, Zacher schlägt eine komplexe Lösung dieses Problems vor, wenn alle übrigen nur eine Teillösung sein. Diese Meinung ist heutzutage abzulehnen, denn der Schwa-Laut ist die Variante von allen deutschen Vokalen aus historischer Sicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Schwa-Laut sich auf dem Wege zu einem selbständigen Phonem befindet, wie es im Englischen schon Realität geworden ist. Dort ist der Schwa-Laut in den unbetonten Silben verschwunden und kommt nur in betonten Silben vor, vgl. bird, first, heard.

zu 4) Das lange offene "e" verletzt das Prinzip der Symmetrie im System der deutschen Vokalphoneme. Das, was im System aber asymmetrisch ist, wird mit der Zeit aus der Sprache allmählich verdrängt. Diesen Weg beschreitet auch das lange offene "e". Dieser Laut wird im Sprachusus ziemlich konsequent durch das lange geschlossene "e" ersetzt. So werden dadurch die Substantive "Bären" und "Beeren" zu Homonymen. Der Phonemstatus des langen offenen "e" wird im allgemeinen künstlich durch Fernsehen, Rundfunk und Schule aufrechterhalten.

zu 5) Bei näherer Betrachtung der deutschen a-Laute stellen sich die Fragen ein

- zu welcher Reihe gehören diese Vokale

- ob diese beiden Laute sich nach dem Merkmal der Qualität unterscheiden.

Was die erste Frage anbetrifft, so zählen manche Sprachforscher das kurze /a/ zu den Vokalen der vorderen Reihe und das lange /a:/ - zu den Vokalen der hinteren Reihe. Die meisten jüngeren Germanisten sind aber der Auffassung, die beiden Laute seien die Vokale der mittleren Reihe. Was die Qualität der a-Laute angeht, so ist die Meinung der meisten Sprachforscher ziemlich eindeutig: den beiden Lauten wohnt keine Qualität inne, denn die beiden Laute werden mit weiter Mundöffnung gesprochen, wobei das kurze /a/ sogar mit weiterer Mundöffnung gesprochen wird als das lange "a", was zu dem System der deutschen Vokale im Widerspruch steht.

Kontrollfragen:

1. Worauf ist eine größere Anzahl von Vokalphonemen in der deutschen Sprache im Vergleich zum Russischen zurückzuführen?
2. Nach welchen Parametern ist in der Phonologie die Klassifikation der Vokalphoneme üblich?
3. Worin besteht das Wesen des Problems der deutschen A-Laute, der deutschen Diphthonge, des Schwa-Lautes, der E-Laute, des Verhältnisses zwischen Quantität und Qualität?

Vorlesung VI

Der deutsche Konsonantismus

Gliederung.

1. Phonembestand des deutschen Konsonantensystems
2. Phonologisch-wesentliche Merkmale der deutschen Konsonantenphoneme
3. Varianten von den deutschen Konsonantenphonemen
4. Strittige Fragen innerhalb des deutschen Konsonantismus

Grundbegriffe:

Ich|laut, der: *Laut, wie er im Deutschen nach e und i gesprochen wird (z.B. Echo, ich).*

Ach|laut, der; -[e]s, -e: *der Laut ch, wie er im Deutschen nach a, o, u gesprochen wird (z.B. ach, Koch, Geruch).*

Af|fri|ka|ta, Af|fri|ka|te, die; -, ...ten [zu lat. affricare = anreiben, zu: fricare, Frikativ] (Sprachw.): *Verschlusslaut mit folgendem Reibelaut (z.B. pf, z [= ts]).*

pa|la|ta|li|sie|ren <sw. V.; hat> (Sprachw.):

1. *Konsonanten durch Anhebung des vorderen Zungenrückens gegen den vorderen Gaumen erweichen.*

2. *einen nicht palatalen Laut in einen palatalen umwandeln.*

Ar|ti|ku|la|ti|on, die; -, -en [spdtlat. articulatio=gegliederter Vortrag]:

1. **a)** *deutliche Aussprache, Gliederung des Gesprochenen;*

b) (Sprachw.) *Bildung von Lauten mithilfe der Sprechwerkzeuge.*

Ar|ti|ku|la|ti|ons|art, die (Sprachw.): *Art u. Weise, wie Artikulation (1 b) zustande kommt.*

Ar|ti|ku|la|ti|ons|or|ga|ne <Pl.> (Sprachw., Anat.): *Sprechwerkzeuge.*

Kon|so|nant, der; -en, -en [lat. (littera) consonans, eigtl.= miltunend(er Buchstabe)] (Sprachw.): *Laut, bei dessen Artikulation der Atemstrom gehemmt od. eingeengt wird; Mitlaut.*

la|bi|al <Adj.> [mlat. labialis= mndlich, zu lat. labium= Lippe]:

(Sprachw.) *(von Lauten) mit den Lippen gebildet.*

den|tal <Adj.> [spdtlat. dentalis = die Zähne betreffend, zu lat. dens (Gen.: dentis= Zahn)]: (Sprachw.) *(von Lauten) mithilfe der Zähne gebildet.*

Al|ve|o|lar, der; -s, -e (Sprachw.): *an den Alveolen des Oberkiefers gebildeter Laut.*

pa|la|tal <Adj.> [zu lat. palatum= Gaumen]:

(Sprachw.) *(von Lauten) am vorderen Gaumen gebildet.*

ve|lar <Adj.> [zu Velum] (Sprachw.): *(von Lauten) am Velum (Gaumensegel) gebildet.*

uvu|lar <Adj.> (Sprachw.): *(von Lauten) mit dem Zäpfchen gebildet.*

dor|sal <Adj.> [spätlat. dorsalis = zum Rücken gehörend, zu lat. dorsum = Rücken]:

(Phon.) *(von Lauten) mit dem Zungenrücken gebildet.*

stimm|haft <Adj.> (Sprachw.): *(von Lauten) weich auszusprechen; mit Schwingung der Stimmbänder gebildet (z.B. b, d, g).*

stimm|los <Adj.>

(Sprachw.) *(von Lauten) hart auszusprechen; ohne Schwingung der Stimmbänder gebildet: -e Konsonanten wie p, t, k.*

Glott|al, der; -s, -e [zu griech. glotta = attische Form von: glossa, Glosse] (Sprachw.): *in od. mit Beteiligung der Glottis artikulierter Laut; Kehlkopflaut.*

Im Deutschen gibt es 20 Konsonanten plus drei Affrikaten. Diese Tatsache ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die deutsche Sprache im Vergleich zum Russischen keine Palatalität kennt. Im Russischen werden etwa 50 ü aller konsonanten palatalisiert. Dafür gibt es im Deutschen etwa dreimal so viel Vokalphoneme, die in deutscher Sprache größere Rolle bei der Bildung der Wurzelmorpheme spielen: die meisten deutschen Wurzelmorpheme sind einsilbig und die russischen - mehrsilbig. Also, im Russischen sind die Konsonanten mehr belastet, als die Vokale. Im Russischen sieht das Bild diesbezüglich entgegengesetzt aus. Das alles wirkt sich letztendlich auf die Anzahl der Konsonantenphoneme aus.

Einteilung der deutschen Konsonantenphoneme nach der Artikulationsstelle:

- 1) labiale - p,b,m
- 2) dentale - f,v
- 3) alveolare - t,d,n,l,s,z,(r)
- 4) präpalatale - sch, sh
- 5) mediopalatale - c,j
- 6) postpalatale - k,g
- 7) velare - x,n
- 8) uvular – R
- 9) faringal -h (Kehlkopflaut)

Einteilung der deutschen Konsonantenphoneme nach dem artikulierenden Organ:

- 1) labiale - p,b,m
- 2) labiodentale - f,v
- 3) apikale - t,d,n,s,z,r,
- 4) koronale -l,sch,sh
- 5) dorsale - c,j,k,g
- 6) postdorsale - x,n,R
- 7) faringal - h.

Universelle dichotomische Einteilung (Begründer sind R.Jakobson, G.M.Fant, M.Halle) nach 12

differenzierenden Merkmalen:

- 1) vokalisch - nicht vokalisch
- 2) konsonantisch - nicht konsonantisch
- 3) kompakt – diffus
- 4) gespannt - nicht gespannt
- 5) stimmhaft – stimmlos
- 6) nasal – oral

- 7) kontinuierlich – diskontinuierlich
- 8) scharf - nicht scharf
- 9) glottalisiert - nicht glottalisiert
- 10) hoch – tief
- 11) labialisiert - nicht labialisiert
- 12) palatalisiert - nicht palatalisiert

Diese universelle Einteilung gilt auch für die Vokalphoneme.

A.Modale ph.w. Merkmale:

- 1) Unterschied zwischen Geräusch und Stimmton. Nach diesem Merkmal zerfallen alle Konsonantenphoneme in Geräuschphoneme und sonore Phoneme (Sonanten, Klinger). Bei der Bildung der GPh überlagert das Geräusch und bei der Bildung der Sonanten - der Stimmton.
- 2) Unterschied nach der Art der Hindernisbildung. Nach diesem Merkmal unterscheidet man Verschuß- und Engephoneme.
- 3) Unterschied nach der Stimmbeteiligung. Nach diesem Merkmal zerfallen alle deutschen Konsonanten in stimmhafte und stimmlose Phoneme. Im Unterschied zum Russischen sind die deutschen stimmhaften Konsonanten höchstens halbstimmhaft.
- 4) Das Merkmal der Stimmbeteiligung ist im Deutschen aufs engste mit dem Merkmal des Spannungsgrades verbunden. Die deutschen stimmhaften Konsonanten sind ungespannt (lenes) und die stimmlosen - gespannt (fortes). Im Russischen sieht das Bild entgegengesetzt aus.
- 5) Unterschied nach der Beteiligung des Gaumensegels: orale und nasale Phoneme.
- 6) Unterschied nach der Kontinuität: kontinuierlich (z.B. "l") und diskontinuierlich (z.B. "r").

Lokale phonologisch-wesentliche Merkmale:

- 1) Labialität
- 2) Labiodentalität
- 3) Alveolarität

- 4) Palatalität
- 5) Uvularität
- 6) Faringalität

Das Phonem "sch" hat zwei lokale Merkmale - Alveolarität und Palatalität und ein modales ph.w. Merkmal – "sch" ist labialisiert.

Das Phonem /h/ hat streng gesagt kein lokales Merkmal: isoliert wird es im Kehlkopf gesprochen, sonst wird seine Erzeugung den Nachbarlauten angepaßt.

Die deutschen Konsonantenphoneme weisen im Sprechkontinuum die Varianten wie folgt auf:

- 1) Stimmhafte Phoneme haben im Auslaut ihre stellungsbedingten stimmlosen Varianten, vgl. sagen - sagt;
- 2) Stimmlose Phoneme /p,t,k/ haben in bestimmten Positionen ihre stellungsbedingten aspirierten und nicht aspirierten Varianten, vgl. Tasche, aber stehen;
- 3) Das Phonem /j/ hat seine positionsgebundene Variante das überkurze /i/, vgl. Familie, Serviette;
- 4) Das Phonem /r/ hat drei fakultative (freie) Varianten - das Zungenspitzen-R, das Zäpfchen-R, das frikative Reibe-R und zwei positionsgebundene Varianten - das konsonantische R und das vokalisierte (aufgelöste) R, vgl.: rot und werden;
- 5) Die Sonanten /m,n,l,n/ haben ihre positionsgebundenen silbischen Varianten, vgl. sieben, lesen, Gabel, sagen. Manche Germanisten halten die Laute /x/ und /c/ für stellungsbedingte Varianten, vgl. echt aber acht.

Zu den strittigen Fragen innerhalb des deutschen Konsonantismus gehören:

- 1) das Verhältnis zwischen Stimmbeteiligung und Spannungsgrad (Artikulationsstärke);
- 2) das Problem der Affrikaten;
- 3) das Problem des Ich- und Ach-Lautes;

4) das Problem des Ang-Lautes.

Zu 1) Das Problem des Verhältnisses zwischen Stimmbeteiligung und Spannungsgrad ist dem zwischen Quantität und Qualität der Vokale identisch. Bekanntlich werden im Deutschen besonders im Süden des Landes die stimmhaften Konsonanten für das russische Ohr praktisch stimmlos gesprochen. Die deutschen stimmhaften Konsonanten sind schwach (lenes), "weich", ungespannt, die stimmlosen dagegen sind stark (fortes), "hart", gespannt. Wenn das Merkmal der Stimmbeteiligung relativ ist, so ist das Merkmal des Spannungsgrades absolut. Daher sind derzeit die meisten Germanisten der Auffassung, daß bei der Identifizierung der stimmhaften und stimmlosen Konsonanten nicht das Merkmal der Stimmbeteiligung, sondern das des Spannungsgrades ausschlaggebend ist. Aber diese Frage bleibt bis jetzt wenig erforscht.

Zu 2) Das Problem der deutschen Affrikaten ist dem der deutschen Diphthonge identisch. Die Frage steht so, ob sie selbständige Phoneme mit gleitender Artikulation oder Phonemfolgen sind. Im letzten Fall soll man die deutschen Affrikaten als Verbindungen von einem Verschuß- und Engekonsonanten betrachten.

Die Affrikate "tsch" stellt zweifelsohne eine Phonemfolge, d.h. eine zweiphonemige Gruppe dar. Aus historischer Sicht ist sie eine Stellungsaffrikate, vgl. z.B. die Geschichte des Wortes "deutsch": ahd. diutisc, mhd. Diutesch /dy:.../ oder diutsch. Also, die Laute "t" und "sch" kamen nebeneinander, nachdem der Murmelvokal ausgefallen war. Bei den Affrikaten /pf/ und /ts/ sieht das Bild etwas komplizierter aus. Man kann ihren stellungsbedingten Charakter nicht beweisen. Also, man sollte sie zu den selbständigen Phonemen besonderer Art zählen. Doch die Experimentalphonetiker sind der Ansicht, daß die Affrikaten /pf/ und /ts/ in solchen Wörtern wie -Zahn-, -kurz-, -Apfel- sich durch nichts von solchen Stellungsaffrikaten unterscheiden, wie in den Wörtern "Kurts (Mütze)", "Abfall". Also, es gibt auch Beweise dafür, daß man sie auch als Phonemfolgen betrachten kann.

Zu 3) Bei der Betrachtung des Ich- und Ach-Lautes gehen die Meinungen der Germanisten auseinander. Die einen zählen sie zu den positionsgebundenen Varianten ein und desselben Phonems, weil der Ich-Laut vor und nach den Vokalen der vorderen Reihe gesprochen wird und der Ach-Laut - nach den Vokalen der hinteren Reihe, vgl. acht und echt. Zugleich gibt es die Meinung, daß diese Laute doch als verschiedene Phoneme gelten sollen (siehe z.B. Rajewskij). Erstens, sie korrelieren mit verschiedenen Phonemen: der Ich-Laut mit /j/, vgl. tja (tja: und tca:) und der Ach-Laut - mit dem Reibe-R, vgl. warten (vartn und vaxtn). Zweitens, der Ich- und Ach-Laut können die Wörter unterscheiden, vgl. Wicht und Wirt. Drittens, der Ich-Laut ist norddeutscher Herkunft, im Süden Deutschlands und besonders in Österreich kennt man diesen Laut nicht, dort spricht man einen leicht palatalisierten Ach-Laut.

Zu 4) Bei der Betrachtung des Ang-Lautes steht die Frage, ob dieser Laut ein selbständiges Phonem oder eine positionsgebundene Variante des Phonems /n/ ist. Prof. Rajewskij ist der Auffassung, dass in der Hochlautung der Ang-Laut sicher als selbständiges Phonem gilt, denn er übt eine differenzierende Funktion aus, vgl. Ecke, Egge, Enge; in der Lautverbindung "nk" und manchmal "ng" (in den Fremdwörtern) aber sollte man den Ang-Laut als eine stellungsbedingte Variante des Phonems /n/ betrachten, vgl. Bank, Singular. Geschichtlich entstand der Ang-Laut infolge einer assimilativen Vereinfachung aus der Lautverbindung "ng".

Kontrollfragen:

1. Worin besteht der Unterschied bei der Assimilation nach der Stimmlosigkeit im Deutschen und Russischen und worauf ist dies zurückzuführen?
2. Können Sie Ihre eigenen Beispiele zur Dissimilation und zum phonetischen Verschleiß anführen?
3. Welche Merkmale weisen die einzelnen Aussprachestile auf und in welchen Kommunikationssphären kommen sie in der Regel vor?

Vorlesung VII

Der deutsche Wortakzent (Wortbetonung)

Gliederung:

1. Phonetische Charakteristik des deutschen Wortakzents
2. Morphologische Charakteristik der deutschen Wortbetonung
3. Die Funktionen des Wortakzentes

Grundbegriffe:

Ak|zent, der; -[e]s, -e [lat. *accentus*, eigtl. = das An-, Beitönen, zu: *accinere* = dazu tönen, dazu singen, zu: *canere* = singen]:

(Sprachw.) **a) Betonung** (*einer Silbe, eines Wortes, eines Satzes*): dynamischer, musikalischer A.; der A. liegt auf der zweiten Silbe; den A. tragen;

Worakzent, der -[e]s, -e *Betonung einer Silbe*.

dy|na|misch <Adj.> [zu griech. *dynamikys* = $\mu\delta\chi\tau\iota\gamma$ = mächtig, wirksam]:

(Musik) *die Differenzierung der Tonstärken betreffend*.

quan|ti|ta|tiv <Adj.> (bildungsspr.): *die Quantität betreffend*.

Sil|be, die; -, -n [mhd. *silbe*, *sillabe*, ahd. *sillaba* < lat. *syllaba* < griech. *syllabe*, zu: *syllambōnein* = zusammennehmen, -fassen, eigtl. = die zu einer Einheit zusammengefassten Laute]: *abgegrenzte, einen od. mehrere Laute umfassende Einheit, die einen Teil eines Wortes od. ein Wort bildet*: eine betonte, lange S.; eine offene (Sprachw.; *mit einem Vokal endende*), eine geschlossene (Sprachw.; *mit einem Konsonanten endende*) S.; das Wort wird auf der vorletzten S. betont;

Ton|stär|ke, die: *Lautstärke* (a) *eines ²Tons* (1).

Re|duk|ti|on, die; -, -en [lat. *reductio* = Zurückführung, zu: *reductum*, 2. Part. von: *reducere*, reduzieren]:

Abschwächung od. Schwund der Klangfarbe eines Vokals.

Aus|laut, der; -[e]s, -e (Sprachw.): *Laut, auf den ein Wort, eine Silbe endet*.

An|laut, der; -[e]s, -e (Sprachw.): *Laut am Beginn einer Silbe od. eines Wortes*: im A. stehen.

Unter dem Wortakzent versteht man eine artikulatorisch-akustische Hervorhebung einer Silbe im mehrsilbigen Wort. Das einsilbige Wort hat keinen Wortakzent, denn der Akzent ist keine absolute, sondern relative Größe. Die Betonung bezieht sich nicht auf einen Vokal, sondern auf eine Silbe innerhalb eines mehrsilbigen Wortes. Die Hervorhebung einer Silbe im Wort erfolgt mit Hilfe von Tonstärke, Tonhöhe und Tondauer. Je nach dem, welches von diesen Mitteln vorherrscht, unterscheidet man drei Akzenttypen: den musikalischen (melischen, melodischen, tonalen, chromatischen) Akzent, den dynamischen ((Stärke-, Expirations- oder Ausatemungsakzent) und den quantitativen Akzent. Den rein musikalischen Wortakzent haben z.B. Japanisch, Chinesisch, Vietnamesisch; den rein dynamischen Akzent - Tschechisch und den rein quantitativen Akzent - Neugriechisch (manche Sprachforscher zählen dazu auch Russisch). Meistenteils haben die Sprachen einen gemischten Akzenttyp. Nach Auffassung der meisten Germanisten ist der deutsche Wortakzent dynamisch-musikalisch, denn die Silbe in eine Tonhöhenveränderung hervorgehoben.

Der russische Wortakzent ist eher quantitativ-dynamisch, denn jede betonte Silbe wird etwas prolongiert und mit stärkerer Muskelspannung und stärkerem Ausatemungsdruck gesprochen. Außerdem ist der russische Wortakzent qualitativ, denn jede betonte Silbe wird deutlich artikuliert, die unbetonten Silben dagegen erfahren eine quantitative und qualitative Reduktion (vgl. облако aber облака).

Bei der Charakteristik des Wortakzents aus morphonologischer Sicht muß man folgende Fragen beantworten:

- 1) Ist der deutsche Wortakzent frei oder gebunden?
- 2) Ist der deutsche Wortakzent beweglich oder unbeweglich?
- 3) Wieviel Betonungsstufen kann das Wort haben?
- 4) Welche Akzentmodelle gibt es im Deutschen?

Zu 1) Bei der Antwort auf die Frage, ob der deutsche Wortakzent frei oder gebunden ist, gehen die Meinungen der Germanisten auseinander. Die einen

behaupten, der deutsche Wortakzent sei gebunden, weil er meistens auf der ersten Silbe, d.h. auf der Wurzelsilbe liegt. Die anderen sind der Ansicht, der deutsche Wortakzent sei frei, weil er numerisch auf verschiedenen Silben liegen kann (auf der ersten, zweiten, dritten etc.), vgl. Arbeit, Natur, Bäckerei. Man muß aber diese unterschiedlichen Meinungen nicht gegenüberstellen, denn aus phonetischer Sicht ist der deutsche Wortakzent frei (er liegt numerisch auf verschiedenen Silben) und aus morphologischer Sicht ist er gebunden (er liegt immer auf einem Morphem - Wurzel- oder Affixmorphem - und nie auf einer Flexion). Der russische Wortakzent ist sowohl aus phonetischer, als auch aus morphologischer Sicht absolut frei.

Zu 2) Die Antwort auf die zweite Frage, ob der deutsche Wortakzent beweglich oder unbeweglich ist, ist recht eindeutig. Der deutsche Wortakzent ist mit wenigen Ausnahmen unbeweglich, denn bei der Wortbildung und Wortveränderung verschiebt sich der Akzent in der Regel nicht auf andere Silben, vgl. arbeite, arbeitest, arbeitet etc.; arbeiten, Arbeit, Bearbeitung etc. Es gibt nur wenige Ausnahmen aus dieser Regel, vgl. Professor-Professoren, leben-lebendig, Charakter-Charaktere. Der russische Wortakzent ist meistens beweglich, vgl. верчу, веретено, вертишь, вертел.

Zu 3) Die Festlegung der Betonungsstufen ist auf der Grundlage des Menschengehörs kaum möglich und wäre nicht sinnvoll, denn je besser ist das Gehör des Menschen, desto mehr Betonungsstufen kann man unterscheiden. Prof. L.R.Sinder schlägt vor, die Betonungsstufen nur auf der Grundlage der Hauptfunktion der Betonung nachzuweisen - und zwar auf der Grundlage der delimitativen (abgrenzenden) und distinktiven (unterscheidenden) Funktion der Betonung. Daher wäre es sinnvoll, bezüglich der einstämmigen Wörter über eine Betonung zu sprechen und bezüglich der mehrstämmigen - über zwei Betonungsstufen: über die Hauptbetonung und Nebenbetonung.

Zu 4) Ausgehend von der vorhergehenden These kann man in den einstämmigen Wörtern drei Hauptakzentmodelle festlegen:

- / x / - Wurzelbetonung, vgl.: Antwort, fahren, wunderbar;

- / - x / - Präfixale Betonung, vgl.: Ureltern, Mißernte, untauglich;

- / x - / - Suffixale Betonung, vgl.: Bücherei, adoptieren, miserabel.

Die russischen einstämmigen Wörter haben neben den oben genannten Akzentmodellen noch ein Modell: Flexionsbetonung, was der deutsche Sprache fremd ist.

Die deutschen mehrstämmigen Wörter weisen je nach der Anzahl von Stämmen und je nach der Reihenfolge von Haupt- und Nebenbetonung die folgenden allerwichtigsten Akzentmodelle auf:

- / x x / - Hauptbetonung liegt auf dem ersten Stamm, Nebenbetonung - auf dem zweiten, vgl.: Taugenichts, freisprechen, wasserdicht;

- / x x / - Hauptbetonung liegt auf dem zweiten Stamm, Nebenbetonung - auf dem ersten, vgl.: Jahrhundert, frohlocken, bergab;

- / x x x / - Hauptbetonung liegt auf dem ersten Stamm, Nebenbetonung – auf dem letzten, vgl.: Flugzeughalle, mutterseelenallein, widerstandsfähig;

- / x x x / - Hauptbetonung liegt auf dem mittleren Stamm, Nebenbetonung - auf dem ersten und dritten, vgl.: Altweibersommer, jahrhundertealt;

- / x x x / - Hauptbetonung liegt auf dem letzten Stamm, Nebenbetonung - auf dem ersten, vgl.: Westnordwest, schwarzrotgold, einhundertachtzig;

- / x x x x / - Hauptbetonung liegt auf dem ersten Stamm, Nebenbetonung - auf dem vorletzten, vgl.: Fußballwettspiel, Hochbaufahrstuhl.

Die russischen mehrstämmigen Wörter haben mit wenigen Ausnahmen die Hauptbetonung immer auf dem letzten Stamm.

Es ist üblich, über drei Funktionen des Wortakzentes zu sprechen: über die kulminative (gestaltende, gipfelbildende, zentralisierende, konstitutive), delimitative (demarkative, abgrenzende) und distinktive (differenzierende, unterscheidende, semantische) Funktion.

Kulminative Funktion. Jedes mehrsilbige Wort hat unbedingt eine am stärksten betonte Silbe. Diese Silbe bildet Wort nicht auseinander. Man kann daher behaupten, daß diese Funktion der Betonung die allerwichtigste ist, denn sie sichert die phonetische Ganzeinheit des Wortes. Im Russischen kommt diese Funktion der Betonung noch krasser zum Ausdruck, denn der russische Wortakzent ist qualitativ.

Demarkative Funktion. Die demarkative Funktion des Wortakzents ist in den Sprachen mit freiem Wortakzent passiv. Diese Funktion ist aktiv nur in den Sprachen mit dem gebundenen Wortakzent. Dort ist es verhältnismäßig leicht, die Grenze zwischen den einzelnen Wörtern zu ziehen. Im Deutschen kommt diese Funktion der Wortbetonung beschränkt zum Ausdruck, denn er ist morphologisch gebunden, aber phonetisch frei. Dafür gibt es in deutscher Sprache zusätzliche Grenzsignale, wie z.B. Neueinsatz, bestimmte Lautkombinationen, die entweder im Auslaut oder im Anlaut des Wortes vorkommen können.

Distinktive Funktion. Diese Funktion der Betonung ist den beiden Sprachen eigen und sie betrifft die Wörter mit der gleichen Lautgestalt, die sich je nach der Stellung des Akzents semantisch unterscheiden, vgl. August und August? modern und modern? verf und verf/ Im Russischen kann man mit Hilfe der Betonung auch grammatische Formen des Wortes unterscheiden, vgl.: горы und горы, руки und руки, дорогой und дорогой. Prof. L.R.Sinder schlägt vor, nicht über die distinktive Funktion der Betonung zu sprechen, sondern über die wortidentifizierende. In diesem Fall trifft diese Funktion der Betonung auf alle mehrsilbigen Wörter der Sprache zu. Sie besteht darin, daß jedes Wort die Betonung unbedingt auf einer bestimmten Silbe hat. Die willkürliche Verlagerung des Akzents auf eine andere Silbe des Wortes würde es zerstören und das Wort wird nicht identifiziert (wieder erkannt), vgl. gestrige, gering.

Kontrollfragen.

1. Warum bezieht sich die Betonung nur auf mehrsilbige Wörter?
2. Wie erklären Sie, daß die deutsche Wortbetonung gleichzeitig frei und

gebunden

ist?

3. Wodurch unterscheidet sich die russische und deutsche Wortbetonung?
4. Warum hält man die kulminative Funktion der Wortbetonung für die wichtigste?

Vorlesung VIII

Die deutsche Intonation

Gliederung:

1. Begriff der Intonation und Wirkungssphäre der Intonation.
2. Bestandteile der Intonation.
3. Funktionen der Intonation.

Grundbegriffe:

In|to|na|ti|on, die; -, -en [zu intonieren]:

(bes. Sprachw.) *Veränderung des Tones nach Höhe, Dauer, Stärke u. anderen Merkmalen beim Sprechen; Satzmelodie.*

Wir|kungs|be|reich, der: *Bereich, in dem jmd. wirkt, tätig ist.*

in|ter|ro|ga|tiv <Adj.> [lat. interrogativus] (Sprachw.): *eine Frage ausdrückend, fragend.*

Satz|me|lo|die, die <Pl. selten> (Sprachw.): *Intonation (5) eines Satzes (1).*

Me|lo|die, die; -, -n: (Sprachw.) kurz für Satzmelodie.

Rhyth|mus, der; -, ...men [lat. rhythmus < griech. rhythmos = Gleichmaß, eigtl. = das Fließen, zu: rhein = fließen; schon ahd. ritmuse (Dativ Pl.)]:

(Sprachw.) *Gliederung des Sprachablaufs durch Wechsel von langen u. kurzen, betonten u. unbetonten Silben, durch Pausen u. Sprachmelodie: ein strenger, gebundener R.; freie Rhythmen (frei gestaltete, rhythmisch bewegte Sprache, aber ohne Versschema, Strophen u. Reime).*

Klang|far|be, die (Musik): *für einen bestimmten Klang (1 a) charakteristische Art u. Weise.*

Klang, der; -[e]s, Klänge [mhd. klanc, zu klingen]:

etw., was akustisch in reiner, dem Ohr wohlgefälliger Weise wahrgenommen wird u. über eine kürzere Zeit hin, aber allmählich schwächer werdend, andauert; Ton, der durch das harmonische Zusammenklingen meist heller, reiner Töne entsteht: ein heller, tiefer, metallischer, lieblicher K.;

Tempo, das; -s, -s u. Tempi [ital. tempo, tempo]:

<Pl. -s> *Geschwindigkeit, mit der etw., bes. eine Handlung, eine Bewegung abläuft.*

Prof. L.R.Sinder schlägt vor, nicht über die distinktive Funktion der Betonung zu sprechen, sondern über die wortidentifizierende. In diesem Fall trifft diese Funktion der Betonung auf alle mehrsilbigen Wörter der Sprache zu. Sie besteht darin, daß jedes Wort die Betonung unbedingt auf einer bestimmten Silbe hat. Die willkürliche Verlagerung des Akzents auf eine andere Silbe des Wortes würde es zerstören und das Wort wird nicht identifiziert (wieder erkannt), vgl. gestrige, gering.

Die ausländischen Sprachforscher verstehen öfters unter der Intonation nur Tonführung (Melodie). Die inländischen Sprachforscher betrachten in der Regel die Intonation als einen komplexen Begriff: sie setzt sich aus mehreren Bestandteilen zusammen - Melodie, Betonung, Rhythmus, Pausen, Klangfarbe, Tempo.

Einer der wichtigsten Bestandteile der Intonation ist sicherlich die Melodie. Unter der Melodie versteht man Tonführung. Man unterscheidet terminale (fallende, abschließende, Tiefschluß, Kadenz), progrediente (weiterweisende, Halbschluß) und interrogative (Hochschluß, Antikadenz) Melodie.

Die terminale Melodie drückt die Abgeschlossenheit des Gedankens aus und ist in der Regel für Aussagesätze, Aufforderungssätze und Fragesätze mit einem Fragewort kennzeichnend. Die deutsche terminale Melodie ist im Vorlauf relativ eben, im Vollauf - fallend und im Nachlauf - weiterhin fallend bis zum Tiefschluß. Die russische terminale Melodie ist im Vorlauf in der Regel zickzackartig, im

Vollauf - schleppend fallend und im Nachlauf – weiterhin fallend, aber nicht bis zum Tiefschluß.

Die progrediente Melodie drückt die Nichtabgeschlossenheit des Gedankens aus und kommt in der Regel in den Eingangs- und Zwischensyntagmen vor. Die deutsche progrediente Melodie ist im Vorlauf in der Regel relativ eben, im Vollauf - fallend-steigend und im Nachlauf - eben oder leicht ansteigend bis zum Halbschluß. Die russische progrediente Melodie ist in der Regel im Vorlauf zickzackartig, im Vollauf - steigend und im Nachlauf – fallend, aber nicht bis zum Tiefschluß.

Die interrogative Melodie drückt eine Frage aus und kommt in der Regel in Fragesätzen ohne Fragewort, sowie auch in Wiederholungsfragen und höflichen Fragesätzen mit einem Fragewort vor. Die deutsche interrogative Melodie ist in der Regel im Vorlauf relativ eben, im Vollauf - fallend-steigend und im Nachlauf - weiterhin steigend bis zum Hochschluß. Die russische interrogative Melodie ist in der Regel im Vorlauf zickzackartig, im Vollauf - steigend und im Nachlauf - fallend, aber nicht bis zum Tiefschluß.

Die Satzbetonung gestaltet die einzelnen Laute in Wörter, Redetakte und Phrasen. Innerhalb des Satzes kann man verschiedene Betonungen nach ihrer Stärke und ihrer Rolle unterscheiden. Aber jeder Satz hat unbedingt die logische Betonung (Phrasenbetonung) (die am stärksten betonte Silbe im Satz). Wenn der Satz mit bestimmten Gefühlen, Emotionen gesprochen wird, so spricht man über die emphatische Betonung: wunderbar! чудесно! Unter dem Rhythmus versteht man eine regelmäßige Wiederholung in einer bestimmten Reihenfolge von betonten und unbetonten Silben, Beschleunigung und Verlangsamung des Redetempos, von langen und kurzen Vokalen, Tondauer und Tonintensität etc. Der Rhythmus der Sprachen ist wenig erforscht. Man kann nur behaupten, die deutsche Sprache hat einen Stakkato-Rhythmus im Vergleich zum Legato-Rhythmus der russischen Sprache. Außerdem ist im Deutschen die rhythmische Betonung verbreitet: vgl. Landbriefträger, Automobil.

Die Pausen dienen zur Gliederung des Redestroms in kleinere Einheiten - phonetische Wörter, Redetakte und Phrasen, sowie auch zum natürlichen Atmen. Man unterscheidet abschließende Pausen (zwischen den einzelnen Sätzen), verbindende (zwischen den einzelnen Syntagmen) und fakultative (bei langsamem Sprechen). Nach der Klangfarbe der Stimme kann man urteilen, in welchem Gemütszustand sich der Sprecher befindet: zornig, freudig, ängstlich, unschlüssig, traurig, ärgerlich etc.

Das Tempo zeigt die Anzahl der Redeeinheiten pro Zeiteinheit (gewöhnlich die der Silben pro Minute). Im

Vergleich zum Russischen hat die deutsche Sprache ein beschleunigteres Tempo. Die Sätze werden in der Regel nicht mit gleichem Tempo gesprochen: das Rhema hat im Satz ein langsames Tempo als das Thema.

Die Intonation übt die folgenden wichtigsten Funktionen aus:

- kommunikative,
- emotional-expressive,
- gestaltende.

Dank der kommunikativen Funktion der Intonation gliedern sich die Sätze nach ihrer Zielsetzung in Aussage-, Frage- und Aufforderungssätze.

Dank der emotional-expressiven Funktion der Intonation kann man das Thema und Rhema im Satz unterscheiden, sowie auch beurteilen, in welchem Gemütszustand gesprochen wird: Zorn, Verdruss, ärger etc.

Dank der gestaltenden Funktion der Intonation wird der Redestrom in einzelne Redeeinheiten gegliedert: Sätze, Syntagmen, phonetische Wörter. Gleichzeitig wird das Gesprochene zu einer Ganzeinheit vereinigt.

Manche Sprachforscher schlagen vor, die Lehre von der Intonation als selbständige Disziplin - Intonologie - zu betrachten.

Kontrollfragen:

1. Worauf geht das Vorhandensein von zahlreichen Definitionen der Intonation in der Sprachwissenschaft zurück?
2. Welche Unterschiede in der Tonführung gibt es im Vorlauf, Vollauf und Nachlauf je nach dem Melodietyp? Stellen Sie Vergleiche mit der russischen Melodie!
3. Welches sind die Funktionen der Intonation und wie kommen sie in der Sprache zum Vorschein?